

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Preis:
Nr. 20.

der Königl. Landwehrmannschaft Großhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 11.

Mittwoch, 15. Januar 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis Sonntag 9 Uhr ohne Gebühr. Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rasanienstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Goldarbeiters **Otto Oswald Hommel** in Riesa ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf **den 13. Februar 1902, Vormittags 10 Uhr** vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt worden. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreibererei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Riesa, den 15. Januar 1902. Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Montag, den 20. Januar 1902, Vorm. 11 Uhr.
kommen im Auktionslokal hier 102 Flaschen französischer Champagner gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, am 15. Januar 1902.
Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Vom Landtage.

Rachdruck verboten. Von unserem eigenen Berichterstatter.

Der zweiten Kammer lagen in ihrer gestrigen Sitzung mehrere Petitionen vor, die das Parochiallastengesetz betrafen, so zunächst die Petition des Gemeinderaths zu Oberpfaunenfelde und Genossen, Aufhebung des § 11 des genannten Gesetzes betreffend. Dieser gegenüber stand die Petition des Stadtgemeinderaths, des Schulvorstands und des Kirchenvorstands von Gartenstein, in der um Nichtaufhebung des § 11 ersucht wird. Die Beschwerte- und Petitionsdeputation empfahl in ihrem Bericht, die erwähnte Petition auf sich beruhen zu lassen und die andere insoweit als für erledigt zu erklären. Es kam hier jedoch eine längere Debatte zu Stande, die vom Abg. Engelmann-Rüssen St. Michel eröffnet wurde. Dieser behauptete den § 11 als ein Schmerzenskind, das in jedem Landtage aufgetaucht sei, und das auch immer wieder kehren werde, wenn man nicht endlich einmal dem Paragraphen zu Leibe ginge, bez das ganze Parochiallastengesetz einer Revision unterzöge. Er stellte den Antrag, die Regierung von diesen Petitionen in Kenntnis zu setzen. Abg. Veltjold-Lettau erklärte, daß er nun schon jahrelang immer wieder Gesuch leistet und schweren Kollisions gegen das Parochiallastengesetz aufgeföhren habe, ohne eine Wirkung zu spüren, und er begrüßte es daher nur mit Freuden, daß der Vorredner diesen Antrag gestellt habe, dem er auf jeden Fall zustimmen werde. Ebenso sprach sich Abg. Keldhardt-Reichenbach für eine Abänderung des Gesetzes aus. Se. Exz. Herr Staatsminister Dr. von Seydewitz bekannte, daß er sich im Jrethum befunden habe; denn er sei der Meinung gewesen, die Debatte über diesen Paragraphen würde nicht wieder aufgeführt werden; die heutige Sitzung belehre ihn eines andern. Trotzdem halte er es nicht für angezogen, auch seinerseits die langen Reden früherer Jahre zu wiederholen, sondern in kurzen Worten wolle er seine Ansicht darlegen. Der Herr Staatsminister wandte sich in der Folge gegen die Behauptungen des Vorredner, wies besonders darauf hin, daß das Gesetz schon seit 60 Jahren besteht und daß der Staat an und für sich kein Interesse an dem Bestehen oder Nichtbestehen des Gesetzes habe. Eine Abänderung des Gesetzes herbeizuföhren, halte er höchstens in dem Moment für geeignet, wenn an die Abänderung der Kommunalsteuererhebung herangeföhrt würde. Abg. Dr. Kühlmorgen-Dresden ist sehr dafür, daß man bei den vorliegenden Petitionen von dem Deputationsvotum „die Petition auf sich beruhen zu lassen“ keinen Gebrauch macht, sondern daß die Kammer dem Antrag zustimmt, der den Zweck hat, die Regierung von der Sachlage in Kenntnis zu setzen, damit wenigstens die Anregung zur Revision nicht fehlt. Vizepräsident Dr. Schill ist für Zustimmung zu der Vorlage, während Vizepräsident Opitz für den Antrag des Abg. Engelmann und für Abänderung des Gesetzes sich ausspricht, ebenso Abg. Horst-Mulda. Die nun folgende Abstimmung des Antrags Engelmanns ergab die Ablehnung mit 41 gegen 34 Stimmen. Gegen 20 Stimmen wurde weiter beschlossen, die Petitionen auf sich beruhen zu lassen.

Auch die Petition der Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirke der Parochie Pirna, eine Abänderung des Parochiallastengesetzes, sowie die Petition des Privatmanns Peterlich Dieß in Leipzig-Reudnitz, angeblüche unberechtigte Heranziehung zu den Parochialanlagen betreffend, ließ die Kammer auf sich beruhen. — Nächste Sitzung Donnerstag Mittags 12 Uhr; Tagesordnung: Petitionen.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 15. Januar 1902.

In der gestern Abend stattgefundenen Stadtrats-sitzung wurde die Errichtung eines Realprogymnasiums, conform dem Beschlusse des Schulausschusses und des Stadtraths, endgiltig genehmigt. Gegen die Errichtung eines Realprogymnasiums stimmten von

16 anwesenden Stadtratsmitgliedern — es fehlten, wegen Krankheit, nur die Herren Mühlisch und Gammlich — nur zwei und zwar die Herren Kaufmann Müller und Baumeister Schneider, die beide sich für Errichtung einer Realschule aussprachen.

Wir thnen hierzu noch mit, daß der Schulausschuß in seiner Sitzung am 18. December 1901 beschloffen hatte, den städtischen Kollegien zu empfehlen, folgendes zu beschließen:

1. Das dringende Bedürfnis nach baldiger Errichtung einer höheren Schule in Riesa wird anerkannt.
2. Seine Befriedigung wird erhofft durch die Errichtung eines Realprogymnasiums.
3. Mit der Errichtung des Realprogymnasiums ist Oftern 1902 zu beginnen.
4. Zur Bezahlung des Gehaltes eines Oftern 1902 anzustellenden Mathematikers mit Oberlehrerzeugniß und zur Befreiung der bei der Errichtung des Realprogymnasiums und für seine Verwaltung im Jahre 1902 nötigen Aufwandes wird für das Jahr 1902 ein Berechnungsbetrag von 6000 Mk. zu Lasten der Schullasse bewilligt.
5. Das jährliche Schulgeld wird auf 100 Mk. festgesetzt.
6. Man nimmt Kenntnis von dem Kostenvoranschlage des Herrn Dr. Göhl, wonach der Mehraufwand, der durch das Realprogymnasium gegenüber dem bei Fortführung der höheren Bürgerschule mit Progymnasialabtheilung nötigen Aufwande gefordert wird, sich belaufen dürfte

im Jahre 1903 auf rund 8000 Mk.,
" 1904 " " 10000 " (weil dann Neubau und hoffentlich Staatsbeiträge),
" 1905 " " 20000 " (weil dann hieffentlich ganzer Staatszuschuß).

In den folgenden Jahren auf rund 15 000 Mk. (weil dann hieffentlich ganzer Staatszuschuß).
Hierauf hat der Rath in seiner Sitzung vom 19. December 1901, der auch Herr Schuldirektor Dr. Göhl anwohnte, nach dem Herr Bürgermeister Voeters über den Sachstand und die bishierigen Verhandlungen berichtet und den Beschluß des Schulausschusses vom 18. December 1901 vorgetragen hatte, folgenden Beschluß geföhrt:

Der Rath ist sich bewußt, daß die Errichtung einer höheren Schule von der Stadt erhebliche Opfer fordern wird und daß diese Opfer gerade jetzt und in den nächsten Jahren besonders schwer fallen werden, weil in ihnen der städtische Haushalt bei dem auch in Riesa fühlbaren Stillstande und zum Theil auch Rückgange in Handel, Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe mit gegen früher verhältnismäßig niedrigeren Einnahmen wird rechnen müssen, und weil andererseits die auf den verschiedenen Gebieten an die Stadt herantretenden dringenden Anforderungen eine Einschränkung nicht vertragen, im Gegentheil von Jahr zu Jahr zu steigen pflegen. Daß mit Rücksicht hierauf geboten ist, im städtischen Haushalt Einschränkungen einzutreten zu lassen, wo es nur irgend möglich und mit den Interessen der Stadt vereinbar erscheint und ein Vorkäufgehen da sich zu verlagern, wo nur das Zweckdienliche, das Wünschenswerthe den Ausschlag giebt, verkennt der Rath keineswegs.

Trotzdem erhebt er einmütig die Vorschläge des Schulausschusses vom 18. December 1901 unter 1—5 zum Beschluß, denn er ist der Ueberzeugung, daß man es nicht würde verantworten können, den seit langen Jahren gehegten und oft erwogenen Plan der Errichtung einer höheren Schule jetzt, wo im Uebrigen alle begleitenden Umstände günstig und die Lebensbedingungen gegeben sind, wieder fallen zu lassen, also in dieser wichtigsten Schulfrage jetzt und dann auf lange Zeit das Streben nach Vorkwärts aufzugeben.

Der Rath ist der Ueberzeugung, daß den Interessen der Stadt und ihrer Einwohnerschaft mit der Errichtung eines Realprogymnasiums weit mehr gedient ist, als mit der Errichtung einer Realschule.

Zu Ziffer 6 des Schulausschussesbeschlusses vom 18. December 1901 hat der Rath Kenntnis genommen.

An der Debatte theilnahmen sich noch eingehendster und sachlichster Begründung der Vorlage durch Herrn Bürgermeister Voeters außer den obengenannten Herren Stadtr. Müller und Schneider die Herren Schuldirektor Dr. Göhl, der verschiedene Ausführungen gab, Stadtr. Schönherr, Braune, Romberg und Fehner.

Der lange und so vielseitig gehegte Wunsch, daß in Riesa eine höhere Schule errichtet werden möchte, wird also nunmehr erfüllt werden und es steht zu erwarten und zu erhoffen, daß die Zustimmung der Stadtratsmitglieder zu den obigen Beschlüssen des Stadtraths zur gehedlichen Weiterentwicklung der Stadt beitragen und derselben zum Segen gereichen werde.

„Fangen die Tage an zu langen, kommt der Winter erst gegangen.“ Das scheint sich auch heuer wieder befülligen zu wollen, wenigstens trat gestern Abend ziemlich unerwartet ein kleines Schneetreiben ein, das sehr bald die Fluren mit einer leichten Schneedecke überzog. Da über Nacht auch ein ziemlich starker Frost eintrat, auch heute erneuter Schneefall folgte, so steht doch vielleicht noch einiges Winterwetter zu erwarten. Den Gastwirthen und Brauereien würde es insbesondere sehr erwünscht sein, wenn die Natur noch das benötigte „geföhrene Wasser“ schaffen wollte. Die Borräthe davon in den Kellern sind bis auf geringe Reste zusammengeschnitten und sollte ihre Ergänzung aus hiesländischem Material nicht möglich sein, so müßte man wohl über übel zu dem wesentlichen theueren Ausfuhrmittel des Bezugs von Kunst- und schwedischem Eis greifen.

Wie verlautet, wird die Auszahlung der Abschlagsdividende der Leipziger Bank in Höhe von 30 Procent aller Vorauszöge nach dem 20. Januar d. J. ab vorgenommen werden können. Ein Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird bekanntlich am Donnerstag, den 16. Januar, abgehalten.

Der Vorstand des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreiche Sachsen beabsichtigt in Zukunft alljährlich im Laufe des Winters einige genossenschaftliche Bezirksversammlungen abzuhalten, nachdem die im Februar vorigen Jahres nach Rerlich einberufene Versammlung von einem vollen Erfolg begleitet war. Die diesjährigen Genossenschaftstage werden in den Gebieten der landwirtschaftlichen Kreisvereine Dresden, Leipzig und Auerbach stattfinden und zwar sind in Aussicht genommen das obere Müglitzthal, die Gegend um Wurzen sowie die Gegend um Robenitz. Was die Bezirksversammlungen der landwirtschaftlichen Kreisvereine für die landwirtschaftlichen Vereine bedeuten, das sollen für die Genossenschaften diese Genossenschaftstage sein. Sie sollen die Genossenschaften einer Gegend einander nähern, indem sie Gelegenheit zu gemeinsamer Aussprache und zum Austausch gesammelter Erfahrungen bieten. Auf der anderen Seite geben sie den Genossenschaften die Möglichkeit von den Branten des Verbandes mündlich Rath und Auskunft zu holen, wodurch engere Beziehungen zwischen den einzelnen Genossenschaften und dem Verbandsverbande geknüpft werden. So schienen diese genossenschaftlichen Bezirksversammlungen geeignet, dem genossenschaftlichen Leben einen neuen Impuls zu geben und den genossenschaftlichen Geist innerhalb und außerhalb der Genossenschaften zu fördern.

Dschag. Einen wahren Orang-Utang von „Affen“ hatte sich am Sonntag Abend ein Riesauer Artillerist angebeselt, der unserer Stadt per Rad einen Besuch abgestattet hatte. Als gegen 1/11 Uhr Abends einige hiesige Herren mit Besöhr von Reppen kamen, klappten oberhalb des blauen Berges plötzlich die Pferde und wogerten sich, weiter zu laufen. Als man abfiel, fand man auf der Straße ein glatt in zwei Theile zerbrochenes Fahrrad und im halb mit Regenwasser gefüllten Chausseegraben den verunglückten Radler, eben jenen Artilleristen. Mit einiger Mühe wurde der dersch Angefaßelte aus seinem jähen Schlummer geweckt und sammt seinem besöhrten Besöhr auf den Wagen geladen. Man nahm ihn mit nach dem Dschager Bahnhof, von wo aus er, nachdem man auch noch das Fahrrad für ihn ge-

Jammertage hat, in selbstiger Stimmung die Feierreise antrat. (Sch. Gem.)

Reigen. Wiederum wird die Kunde von einem ersten Ueberfall laut, der am Sonnabend Abend an einem Reichner Einwohner in Eisenstein verübt worden ist. Derselbe war im Begriff, Milch zu holen. Da er einen Bekannten traf, ging er mit diesem bis zur Pumpstation, um von hier aus den Weg am Schlosse vorüber nach dem Rittergute einzuschlagen. Als er an die kleine Pforte kam, die nach dem Schlosse führt, begegnete ihm zwei Männer, von denen der eine plötzlich auf den Wohnungsthor zu sprang, ihm am Halse ergriff und zu würgen versuchte. Der Angegriffene wehrte sich nach Belieben, und als der zweite Mann seinem Gumpen zur Hilfe kommen wollte, trat ihm ein so wichtiger Schlag mit dem Spazierstock ins Gesicht, daß er zurücktaumelte und die Flucht ergriß. Mit dem ersten Schritte führte der Angegriffene, der übrigens in der rechten Hand den Spazierstock und in der Linken den Milchtrag, noch einen verzweifelten Kampf, ehe es ihm gelang, sich loszureißen und zu entfliehen. Athemlos und am ganzen Leibe zitternd, kam er am Gate an und erzählte dort den Vorfall. Ein Jochmarisch, das er in dem Seitenthore des Hofes getragen hat, ist ihm abhanden gekommen. Ob er es beim Ringen verloren hat oder ob es ihm doch geraubt worden ist, vermochte er nicht anzugeben. Hoffentlich gelangt es den Aufsuchenden, über deren Mithätigkeit geklagt wird, bald durch gewissenhaftes Abfragen der ganzen Gegend den Schlupfwinkel dieses Gefindel's ausfindig zu machen, damit die Sicherheit wieder hergestellt wird. (Tageblatt.)

Leidnis. Ein hiesiger Fabrikant, welcher zur Bewachung seiner Anlagen zwei größere Hunde hält, mußte in letzter Zeit wiederholt die unangenehme Erfahrung machen, daß diese Thiere von späten Nachtpassanten gereizt wurden. Ende vorigen Monats beging ein hiesiger Bewohner dieselbe Unvorsichtigkeit und neckte diese Thiere durch Stoßen mit den Füßen. Die auf das höchste gereizten Thiere ergriffen einen Fuß und haben denselben arg zugerichtet. Da der Mann aus Furcht vor Strafe nicht sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, hat sich der Zustand sehr verschlimmert, so daß der Verletzte fürchterliche Schmerzen ertragen muß und für längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

Döbeln, 14. Januar. Nach den statistischen Zusammenstellungen des Königl. Bezirksamtes Herrn Dr. Becker betrug die Sterblichkeit während des Jahres 1901 in der Stadt Döbeln bei der zur letzten Volkszählung ermittelten Bevölkerungszahl von 17 745 Köpfen 1,66%, während sie sich im Jahre 1900 bei Zugrundelegung derselben Einwohnerzahl auf 1,97% belief. Es ist sonach im verfloffenen Jahre wiederum eine Verminderung der Sterbefälle festzustellen gewesen. Die Diphtherie ist im letzten Jahresverlauf nicht epidemisch aufgetreten, es sind aber doch in den Monaten Mai bis August 37 Diphtheriefälle, davon 7 mit tödlichem Ausgange, hier zur Anzeige gelangt.

Dresden. Ohne Zweifel ist Heumachen im Januar als Seltenheit anzusehen. Am Sonntag früh war eine ganze Anzahl Leute auf den Elbwiesen bei Rüdten unterhalb Dresdens mit Grassmähen beschäftigt. (P. A.)

Pirna, 14. Januar. Einen glücklichen Griff hat die hiesige Polizei mit der Verhaftung eines Verdächtigen, der sich als Defraudant und Schwindler entpuppte und von der Staatsanwaltschaft zu Görlitz und Breslau flehentlich verfolgt wird, getan. Der Inhaftirte ist der bereits vorbestrafte 22 Jahre alte Comptorist Curt Brase aus Pitzkau, welcher längere Zeit unter dem Namen Dr. W. von Krohnheim in verschiedenen Städten sehr nobel aufgetreten ist, wobei er die in seiner letzten Stellung unterlagene 2000 Mark verausgabte. Auch Pirna beglückte er einige Tage mit seiner Gegenwart und gelang es ihm hier, durch sein splendides Auftreten und vorzeigenden ausländischen Geldes sich verschiedene Freunde zu erwerben, denen er von seinem Aufenthalte in Kairo und anderen Weltstädten Wunderdinge erzählte. Seit etwa 8 Tagen zog er jedoch „Landluft“ vor und logirte sich deshalb in Großgrauha ein. Am gestrigen Vormittag kam er mit Gefährt nach hier und begab sich zur Post, um dort lagernde Sachen abzuholen. In diesem Augenblicke erfolgte die Verhaftung des angeblichen Herrn von Krohnheim. In seiner Equipage fand sich ein duftender Blumenkorb vor, auf den nun irgend eine Angebetete vergeblich warten wird.

Böbau, 13. Januar. Ein schweres Unglück hat eine Familie in Böbau-Kruschwitz betroffen. Die 26 jährige Tochter Felde, welche an schweren epileptischen Krämpfen litt, ist nach Mitternacht anscheinend in einem Anfälle dieser Krankheit aus dem Fenster der 2. Etage gestürzt. Die Schwerverletzte wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Freiberg, 14. Januar. Heute Mittag verunglückte in Freibergsdorf der Brauerei-Oberbühler Ulrich. Derselbe wollte ein größeres Faß mittels Krahn in den Keller hinablassen, giht hierbei ab und stürzte in den ziemlich tiefen Keller. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte, der allgemein als fleißiger und nützlichster Arbeiter bekannt war, hinterläßt eine Wittwe mit fünf unjüngeren Kindern.

Falkenstein. Seit acht Tagen ist der räthige Lehrer G. Vater von vier kleinen Kindern, verschwunden. G. befand sich infolge eines Hauskaufes in bedrängter Lage und hat wahrscheinlich aus Schwermuth das Weite gesucht. (Frb. Anz.)

Falkenstein, 14. Januar. Ein betrübender Vorgang spielte sich am Sonntag Abend im benachbarten Werda ab. Herr Gemeindevorstand Michel hatte in Begleitung des Ortsdieners in einem dortigen Gasthause Polizeistunde geboten, worauf sich beide auf den Weg zu weiteren dienstlichen Verrichtungen machten. Während wurden auf beide drei Schüsse abgefeuert. Zwei derselben gingen fehl, der dritte traf den Gemeindevorstand im Gesicht und verletzte ihn nicht unerheblich. Hoffentlich gelangt es, den oder die Thäter zu ermitteln.

Zwickau, 14. Januar. Die Einberufung Marienstahl in Zwickau bringt hier eine Erhöhung der Anlagen um etwa 3 Pfennige für die Karl Einkommensteuer, da Marienstahl gegen

90 000 Mark Schulden und kein nennenswerthes Vermögen besitzt. Dagegen hat der neue Stadtbau noch eine Zukunft, da wahrscheinlich außer dem für Zwickau geplanten, auf 5 Mill. Mark veranschlagten Werkstättenbahnhof auch der künftige Personen- und Güterbahnhof Zwickau nach diesem Stadtbau verlegt wird.

Chemnitz, 14. Januar. Nachdem die Angelegenheit der Bestellung von 19 Lokomotiven durch die Staatsbahnverwaltung bei der sächsischen Maschinenfabrik vormals H. G. Hartmann, Aktiengesellschaft, eine befriedigende Erledigung gefunden hat, begab sich heute eine Arbeiter-Deputation des genannten Werkes zu Herrn Oberbürgermeister Dr. Ved, um ihm nochmals für sein energisches und erfolgreiches Eintreten bei der Regierung in seiner Eigenschaft als Mitglied der Ersten Kammer und Oberhaupt der Stadt Chemnitz den herzlichsten Dank auszusprechen. Derselbe Deputation nahm alsdann Veranlassung, bei der Direktion der sächsischen Maschinenfabrik zu erscheinen, um dieser ebenfalls im Auftrage der Arbeiterschaft für die Wahrung der Interessen der Arbeiter zu danken und die Direktion des Vertrauens der Arbeiterschaft zu versichern. — Der Bräutransport in Jurtz ist am Sonnabend glücklich beendet worden.

Chemnitz, 14. Januar. Morgen wird hier in einer der städtischen Bezirksschulen eine Schulküche eröffnet. Der Kochunterricht ist ein freiwilliger, zur Theilnahme sind konfirmirte Mädchen, gleichviel welchen Alters, berechtigt. Für junge Frauen ist die Bildung besonderer Kochgruppen in Aussicht genommen. Der Kursus dauert ein Vierteljahr; der Unterricht wird am Abend ertheilt und erstreckt sich im Theoretischen auf die Lehre vom menschlichen Körper, Nahrungsmittelkunde und Küchenchemie, im Praktischen auf Vor- und Zubereitung und Berechnung der Speisen und auf Alles das, was mit der Küche zusammenhängt, wie Feuerung, Reinigung, Materialienkunde. Das Unterrichtsgeld von 20 Pfg. für den Abend ist vor jeder Unterrichtsstunde zu entrichten. Für diesen Betrag erhält die Schülerin eine Portion des zubereiteten Essens. Die Kosten der Unterweisung und Unterhaltung werden theils aus dem Unterrichtsgelde, theils aus dem Erlöse für abgegebenes Essen an Fremde (das Gericht je 20 Pfg.), theils aus freiwilligen Beiträgen von Freunden der Unternehmung bestritten. Der Rath der Stadt Chemnitz stellt die Lehrküche kostenlos zur Verfügung.

Chemnitz, 15. Januar. Wie die „Ch. N. N.“ vernehmen, wird das in den letzten Monaten viel besprochene Projekt der Gründung eines sächsischen Volkstheaters in Chemnitz seine Verwirklichung finden. Der bekannte sächsische Dialektbichter Georg Zimmermann soll die Leitung selbst übernehmen.

Werdau, 14. Januar. Die Bahnkreuzungsgeleise hat ihre Ausfüllung dahin gefunden, daß der betreffende Streckenarbeiter, welcher den Bahnstreckel entdeckt haben will, denselben selbst in Szene gesetzt hat, lediglich zu dem Zwecke, damit seine Entlassung, welche bevorstand, wieder zurückgenommen würde.

Werdau, 15. Januar. Der Bursche, welcher im Beierwalde eine Frau mit Erstickchen bedrohte, ist ein 18 jähriger Fleischergehilfe aus Werdau. Er hatte an der Frau ein Sittlichkeitsverbrechen verüben wollen; heute wurde er in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Zschopau, 13. Januar. Der Färbermeister Friedrich Wilhelm Lohse hier feierte gestern sein 50 jähriges Bürgerjubiläum. Herr Lohse, welcher sich trotz seines Alters noch voller geistiger Frische erfreut, war bis Anfang des Jahres 1870 langjähriger Stadtvorordneter und von da ab bis Ende des Jahres 1874 Mitglied des Stadtrathes, auch gehörte er seit vielen Jahren und heute noch dem Kirchenvorstande an.

Markranstädt, 14. Januar. Nicht nur in unserer Stadt, sondern auch auf den nahe gelegenen Dörfern sind unter den Kindern soviel Erkrankungen an Scharlach und Diphtheritis vorgekommen, daß die Behörde die Schließung der Schule angeordnet hat.

Auerbach, 14. Januar. Unter dem 13. Januar hat das Königl. Ministerium des Innern Regierungsrath Dr. von Hengendorff von der kommissarischen Führung der Geschäfte des Auerbacher Bürgermeisters entbunden. Bis zum Amtsantritt des neuen Bürgermeisters, Herrn Schalles aus Pitzkau (Anfang Februar) wird die bürgermeisterlichen Funktionen und Obliegenheiten des Rathsvorstandes Stadtrath Langhof ausüben.

Colmitz bei Klingenberg, 14. Januar. Unter den 113 Bewerbern um das in unserem Kirchspiele freigeordnete Amt eines Seelsorgers fiel die Wahl des hiesigen Kirchenvorstandes auf Herrn Diakonus Preßmann-Freiberg.

Vorschenberg, 13. Januar. Welche kostbaren Gegenstände sich mitunter in den Papierluden, die aus weiter Ferne in die hiesige Pappfabrik des Herrn Scooter gebracht werden, befinden, zeigt folgender Fund. In einem kleinen Cigarrenschiffen lag ein mit blauer Seide ausgelegtes Etui, enthaltend eine kostbare goldene Jubiläums-Uhr für einen Gefäßlichen, amkündend in einer preussischen Provinz. Da sich auch ein Brief von dem Gefäßlichen, an einen Uhrmacher in Berlin gerichtet, im Etui vorfand, konnte dem Uhrmacher sofort Anzeige erstattet werden.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Da bis jetzt die Erde gänzlich wasserstarr aufweist und Winterverhältnisse noch nicht eingetreten sind, hat man in Herrnskretsch und auch vor Niedergund mit dem Aben von Floßholz begonnen. Von den beiden anzufertigenden Flößen ist je eins nach Königstein und unterhalb Weihen bestimmt und kommen dieselbe in Kürze zur Abfertigung. Am Umschlagplatz Raube-Zschschen befanden sich gestern Vormittag noch 7 Deckflöße, die der Abfertigung harren.

Wahlsberg (Ebe), 14. Januar. In der hiesigen Genossenschaftsbrauerei ereignete sich gestern Nachmittag ein Unglücksfall. Der Kaufmann Emil Teiche hier selbst wollte die auf dem zweiten Boden der Brauerei lagernden Gersten vorräthe in Kugeln nehmen und stürzte dabei aus Versehen

in den offenstehenden Festschacht hinab. Trotz der bedeutenden Höhe des Schachtes, durch zwei Etagen bis in den Keller, blieb der Unglückliche wie durch ein Wunder vor ernstem Schaden bewahrt. Er erhobte sich bald wieder und hatte nur unerhebliche Verletzungen an den Händen erlitten.

Aus aller Welt.

Aus Hamburg wird berichtet: Dem beim Bahnbau angestellten Schachtmeister Köppel, welcher gestern Vormittag die Grundmauer eines abgerissenen Hauses am Münzplatz mit Pulver sprengen wollte, wurde infolge eigener Unvorsichtigkeit der Kopf glatt abgerissen. — Ueber das Vermögen des Bankiers Beedmann in Rons, der seit Freitag flüchtig ist, wurde der Konturs verhängt. — Das Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin verurtheilte den Arbeiter Jaenicke wegen Mordes, schweren Raubes und Körperverletzung, verübt an der Tuchbederfrau Mübide, zum Tode, 4 Jahren Gefängnis und dauerndem Ehrverlust. Der Mitangeklagte Arthur Steinfle wurde wegen Beihilfe zum qualifizirten Raube, Begünstigung und Hehlerei zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurtheilt. — In Halle wurde eine aus neun Köpfen bestehende Einbrecherbande verhaftet, der man die in den letzten Wochen hier häufig vorgekommenen Einbruchsdiebstähle in Restaurants und Geschäftslokals, so z. B. im Unionclub, im Theaterrestaurant und in den Lagerräumen der Moritzburg zuschrieb. Die Festgenommenen sind durchweg Äuflner und Hausdiener von Beruf. — Im Oberpostdirektionsbezirk Halle ist, wie das „Volkblatt“ meldet, 300 Telegraphenarbeitern mangels ausreichender Beschäftigung gekündigt worden. — In Köln verhaftete die Polizei einen 16 jährigen Straßenräuber, der in letzter Zeit mehrfach junge Mädchen auf einsamer Landstraße überfiel, sie zur Herausgabe ihrer Baarschaft nötigte und alsdann durch Messerstiche schwer verletzete. Ein Mädchen wurde durch vier Stiche, darunter einen in den Unterleib, tödtlich verletzt, ein anderes Mädchen alsbald in das Hospital geschafft; auch dessen Zustand ist sehr bedenklich. Der Bursche gestand die Thaten ein, die er aus Muth darüber ausgeführt habe, daß seine Opfer niemals genügend Geld bei sich führten. — In Rizza ist Don Jaime von Bourbon, der Sohn des spanischen Thronprätendenten Don Carlos, infolge eines Sturzes vom Automobil gefährlich erkrankt. — Der Görlitzer Personenzug überfuhr in der Nähe von Weiswasser einen an der Brücke beschäftigten Bahnarbeiter und tödtete ihn. — In Dortmund wurde gestern die Ehefrau des Fleischers Dorjay aus Weddinghoven, welche ihr einige Wochen altes uneheliches Kind im Mühlenteiche ertränkt hatte, vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die in Hamburg an Staatsbauten beschäftigten italienischen Arbeiter wurden entlassen, um der in Hamburg herrschenden Arbeitsnoth zu steuern. — In Frankfurt a. M. warf eine Frauensperson ihr neugeborenes Kind, in Sackleinwand verpackt, aus dem ersten Stock auf die Straße hinab. Ein gerade vorbeigehender Polizist hob die Kindesleiche auf und requirirte die Rettungswache, welche die Frauensperson, die im Fieberwahn gehandelt hatte, nach dem Irrenhaus brachte. — Kommerzienrath Wassermann-Jordan in Deibesheim vermachte der bayerischen Akademie der Wissenschaften 35 000 Mark zur Förderung der von Professor Furtwängler im vergangenen Jahre so glücklich begonnenen Ausgrabungen auf der Insel Regina. — Der mit einer reichen Amerikanerin Namens Zimmermann seit einem Jahre vermählte Herzog von Wanchester mußte nach Meldung aus London 20 000 Mark Reuegeld an seine ehemalige Geliebte Portia Knight, eine Schauspielerin, zahlen, der er die Ehe versprochen hatte. — Unbekannte Thäter haben in vorletzter Nacht in der St. Michaeliskirche zu Wien ein Muttergottesbild seines Schmuckes im Werthe von mehreren tausend Kronen beraubt.

Ein schweres Gruben-Unglück

wird aus Brüg gemeldet. Gestern gegen Mittag erfolgte im Jupiter-Schacht daselbst ein Wassereintruch. Von der 116 Mann betragenden Belegschaft werden 43 Mann vermisst, darunter der Betriebsleiter Ingenieur Seemann, sowie zwei Aufsichtsbearbeiter. Der Jupiter-Schacht ist wegen des hohen Wasserstandes vor heute Abend unzugänglich. Ueber das Schicksal der im Schachte eingeschlossenen ist zur Zeit nichts Bestimmtes bekannt. Gestern Abend wurde besichtigt: In Folge des hohen Wasserstandes ist eine Rettungsalaktion für die im Jupiter-Schacht eingeschlossenen 43 Arbeiter noch immer nicht durchführbar. Die Verunglückten dürften in Folge der Unmöglichkeit jeder Hilfeleistung rettungslos verloren sein.

Vermischtes.

Die Sparsamkeit des Staatssekretärs der Reichsfinanzen wird durch nachstehende, von der „V. Z.“ mitgetheilte Erzählung illustriert: „Der in Passau stationirte Lokomotivführer Kasak bemerkte kürzlich, als er einen Personenzug von Passau nach dem Stettiner Bahnhofe in Berlin besörderte, in der Nähe von Angermünde, daß eine Weiche falsch stand und nach einem Gleise führte, auf dem ein Rangirzug stand. Ein Aufsehen des Personenzuges auf den Rangirzug wäre unvermeidlich gewesen und hätte voraussichtlich sehr schweres Unglück herbeigeführt, wenn es nicht dem braven Lokomotivführer durch schnellste Ergreifung geeigneter Maßnahmen gelungen wäre, den Personenzug eine kurze Strecke — ungefähr 25 Meter — vor dem Rangirzuge zum Stehen zu bringen. Durch seine Entschlossenheit hatte Lokomotivführer Kasak den Staat vielleicht vor einem nach Hunderttausenden zu bemessenden Verluste bewahrt, ganz abge-

sehen davon, daß er auch die Passagiere des Juges aus der höchsten Gefahr errettete. Die Eisenbahnverwaltung ließ ihm in Anerkennung der besonderen Umsicht und Aufmerksamkeits, die er bewiesen habe, eine außerordentliche Prämie von 30 Mark ausbezahlen. Dabei ist diese Summe noch als verhältnismäßig hoch anzusehen, denn in der letzten Zeit sind in ähnlichen Fällen an verschiedene Eisenbahnangestellte Belohnungen gezahlt worden, die nur 20 oder 30 Mark für die Verhütung eines Eisenbahnunglücks keine sehr hohe Prämie ist.

Wegen ungewöhnlich dreier Schwindelereien, denen ein ganzes Dorf mitkam dem Gemeindevorsteher zum Opfer gefallen ist, wird der Scherenschleifer Heinrich Hammer aus Frankfurt a. O. staatsrechtlich verfolgt. Der Angelegenheit, die nicht ohne komischen Beigeschmack ist, liegt folgender Vorgang zu Grunde: Nach Abschluß im Dunsauer Kreise kam im vorigen Herbst ein Mann, der sich für den „königl. Revisor Werner von der Regierung in Pleguiß“ ausgab und beauftragt sein wollte, den Viehbestand auf Seuchen hin zu untersuchen. In seiner Begleitung befand sich ein jüngerer Mensch, der sein Schreiber sein sollte. Der Gemeindevorsteher hegte zuerst Bedenken gegen den Revisor, wurde aber beruhigt, als er ihm eine Bescheinigung von dem Amtsvorsteher eines Nachbarbezirks vorzeigte. Diese bezog sich allerdings auf eine ganz andere Angelegenheit. Die „Revisions“ ging danach vor sich. In Begleitung des Gemeindevorstehers ging der Herr „Revisor“ von Gehöft zu Gehöft; Pferde, Rinder, Schweine, Schafe mußten ihm vorgeführt werden; der Revisor betupfte die Thiere mit einem Bleistift, schützte den Herzschlag und machte sich schließlich Notizen über seinen Fund. Zuweilen entnahm er einem mitgeführten Medizinkasten auch Flüssigkeiten oder Pulver, wovon sogleich etwas „zur Testifizierung“ der Ställe benützt wurde. Jeder Bauer hatte 1 Mk. 50 Pfg. an ihn zu entrichten, der Gemeindevorsteher mußte 6 Mk. bezahlen. Die Einnahme des „Revisors“ belief sich auf etwa 70 Mark, mit denen er auf Zimmerwiedersehen verschwand. Auf eine Nachfrage des Gemeindevorstehers bei der vorgesetzten Behörde wurde die Sache als Schwindel aufgedeckt. Der geriebene Scherenschleifer ist noch nicht gefaßt worden.

400 000 Mark oder zwanzigtausend Pfund in guten blauen englischen Goldstücken in den Nil geworfen zu haben, wird dem Lord Ritchener nachgesagt, und dies soll sich, nach einer englischen Wochenschrift, also zugehen haben: „Als nach dem Fall von Khartum im Jahre 1885 der Sudan von den Engländern geräumt werden mußte, war man genötigt, große Vorräte zu vernichten, da man genügende Transportmittel für ihre Mitnahme nicht zur Verfügung hatte. Unter jenen Vorräten befanden sich auch eine Million Gewehrpatronen, und diese ward Ritchener instruiert, in den Nil werfen zu lassen. Die Prozedur wurde bei Chemdy mitgezogen und es ergab sich bei der Revision, daß zwei Kisten mit verfaulten wurden, die anstatt jener Geschosse je 10 000 Pfund in Sovereigns enthielten.“

Ein Opfer der Streitsucht. In der Junkerstraße in Berlin wohnen seit 20 Jahren im dritten Stock der Buchdrucker Fickert und seit zwölf Jahren im zweiten Stock der Tapezierer König mit ihren Familien. Die Leute hatten sich immer gut vertragen. Im Oktober vorigen Jahres glaubte Frau Fickert, daß Frau König den Schlüssel zur Wäschkammer einen Tag zu lange behalten habe. Als Frau König dies bestritt, kam es zu einem heftigen Wortwechsel und gegenseitigen Beleidigungen. Frau König verklagte ihre Gegnerin und nahm die Klage nicht zurück, obwohl Frau Fickert ihr wiederholt die Hand

zur Versöhnung bot und auch der Hauswirth zwischen seinen alten Mietherrinnen zu vermitteln suchte. Am Freitag war die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Moabit anberaumt. Je näher der Verhandlungstag herantrat, desto aufgeregter wurde die Beklagte, die in ihren 51 Jahren mit dem Vericht nie etwas zu thun gehabt hatte. Als der Völkerrichter um 8 1/2 Uhr das Frühstück brachte, fand er Frau Fickert mit zerstücktem Hinterkopf und gebrochenem Bein tot auf dem asphaltierten Hofe liegen. Der Junge schlug Alarm, und Hausgenossen trugen die Todte in ihre Wohnung hinaus. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod bereits etwa drei Stunden vorher eingetreten sein mußte. Die bebauenswerthe Frau, die für sich allein in einem Zimmer schlief, war heimlich aufgestanden und hatte sich, ohne daß Jemand im Hause es merkte, zum Fenster hinausgestürzt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 15. Januar 1902.

Berlin. Die Zolltarifkommission lehnte mit allen gegen vier Stimmen den sozialdemokratischen Antrag ab, wonach die Großgrundbesitzer, die mehr als hundert Hektar besitzen, so lange Getreidezölle erhoben werden, für jeden Hektar das zehnfache des auf den Doppelcentner gelegten Jolles an das Reich zahlen sollen.

Barcelona. Der Arbeiterstreik hat sich verschlimmert. Die Ausständigen, die mit Waffen, Stöcken, Messern und Revolvern versehen sind, griffen verschiedene Fabriken an, bemächtigten sich der Werkzeuge und zerstörten die Maschinen. Die Bürgergarde ging gegen die Ausständigen vor. In einer Versammlung der Metallarbeiter wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen. Man glaubt, daß die Ausständigen denselben sechs Monate hindurch aushalten können, da sie Unterstützungen vom Auslande erhalten. Die Arbeitgeber der Metallfabriken richteten an die Senatoren, Deputierten und Behörden eine Denkschrift, in der sie ausführen, sie hätten sich zum letzten Male an die Einsicht der Arbeiter gewandt, und weiter bemerkten, die Werkstätten würden morgen auf der Grundlage eines 10 stündigen Arbeitstages geöffnet sein. Sie versprechen, aerediten Beschwerden Gehör zu schenken; allein wenn die Ausständigen mit ihren Akten der Einschüchterung fortfahren würden, würden sie die Werkstätten schließen.

Petersburg. Durch eine Verordnung des Unterrichtsministers wurde jetzt den Studenten gestattet: Vereine und Hülfskassen zu gründen, Bibliotheken und Lesesäle zu errichten, die Frage einer Arbeitsvermittlungsanstalt für Studenten, sowie einer Corporation zur Erörterung künstlerischer, wissenschaftlicher und literarischer Angelegenheiten näher zu treten.

Madrid. Der militärische Empfang, der gestern im Palais stattfinden sollte, wurde verschoben, weil das Befinden der Infantin Christine, die seit einiger Zeit erkrankt ist, sich verschlimmert hat.

Madrid. In Alcala und Salamanca ist ein Aufstand ausgebrochen, der sich hauptsächlich gegen die Steuerempfänger richtet. Diese mußten sich in die Gendarmereileserne flüchten, damit sie vor dem Pöbel geschützt werden können.

London. „Standard“ berichtet aus Schanghai, es verlautete dort, die Russen hätten sich vor dem Tode Li-Hung-Tschang in dem Gebiete von Kwang (Kantun?) südlich von Schanghai, in der Nähe des Yangtse-Kop, eine Concession gesichert.

London. Der „Standard“ sagt in einem Artikel zu dem Genusbericht über Schottland und über die Reste der Kelten, die sich dort noch vorfinden, daß die Existenz von mehr als einer Sprache in demselben Staate vom praktischen Gesichtspunkte aus eine Unzulässigkeit bilde, und daß, wenn nicht sen-

imentale Erziehung die einzige Entschädigung dafür sei, eine weniger brauchbare Sprache lebend zu erhalten, die Regierung berechtigt sei, darauf zu bestehen, daß die Sprache der Mehrheit von Allen erlernt werde.

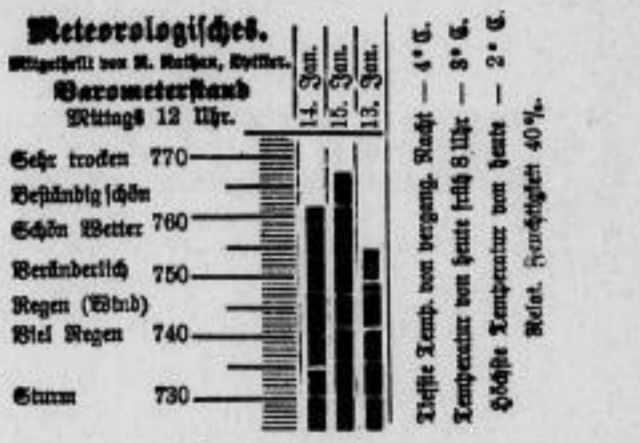
London. Asquith hielt gestern in Henley eine Rede und führte aus, es sei die Ansicht aller Engländer ohne Unterschied der Parteilassung, daß die Arme einer jeden Nation, welcher Zeit der Weltgeschichte sie auch angehöre, hoch darauf sein sollte, mit der südafrikanischen in Bezug auf Ruß, Ausdauer und Menschlichkeit verglichen zu werden.

Washington. Das Cabinet war gestern zu einer Besprechung über den bevorstehenden Besuch des Prinzen Heinrich zusammengetreten. Ein endgiltiges Programm der Festlichkeiten wurde jedoch noch nicht festgestellt. Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hay beschließen, dem Prinzen zu Ehren ganz besonders großartige Festlichkeiten zu veranstalten.

Washington. Präsident Roosevelt zeigt großes Interesse für die Vorbereitungen zum Empfang des Prinzen Heinrich und hat über die Angelegenheit im gestrigen Cabinetrath persönlich verhandelt. Wie verlautet, wird Contreadmiral Evans das nordatlantische Geschwader, das den Prinzen auf hoher See begrüßen soll, befehligen.

Bum Krieg in Südafrika. Melbourne. Im Bundesparlament brachte der Bundespremierminister Barton eine Resolution ein, in der erklärt wird, das Haus ergreife im Hinblick auf die Absendung eines australischen Contingents nach Südafrika die Gelegenheit, um seiner Entrüstung über die im Auslande gegen die Ehre des britischen Volkes und gegen die Menschlichkeit und den Werth der britischen Soldaten erhobenen Beschuldigungen Ausdruck zu geben. Weiter heißt es in der Resolution, das Haus erklärt, daß Australien bereit sei, dem Mutterlande alle erforderliche Hülfe zu leisten, um den Krieg in Südafrika zu Ende zu führen. Barton fügte hinzu, daß, wenn auf Verlangen Großbritanniens nach Truppen vom australischen Bunde die Regierung angewiesen worden sei, die verlangten Truppen zu verweigern, die Regierung würde zurückgetreten sein. Wenn man von der Regierung verlangt hätte, 2000 oder 3000 Mann Truppen zu senden, so würde diese Anzahl ebenso bereitwillig entsandt werden, wie 1000 Mann. Der erste Theil der Resolution wurde einstimmig, der zweite mit allen gegen fünf Stimmen der Arbeitervertreter angenommen.

London. Aus Ladybrand wird gemeldet: Gestern um Mitternacht durchbrannten 25 Buren die Blockstation in der Nähe von Tabancho. Sie wurden jedoch unter englischer Gewehrfeuer genommen und schlugen die Richtung nach Demetshorp ein. Sie gehörten dem Commando Brand an. Große Getreidemengen sind bei der letzten Expedition, welche bezweckte, das nordwestliche Gebiet zu säubern, vernichtet worden.



Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 15. Januar 1902.

Deutsche Fonds		Eisenbahn-Präferenzen		Zimmernann		Rothschilde	
Titel	Cours	Titel	Cours	Titel	Cours	Titel	Cours
Reichsanleihe	90 10	do. 1871	102 75	do. 1871	125 5	do. 1871	186 10
do. 1880	101 40	do. 1880	98 50	do. 1880	115 25	do. 1880	140 50
do. 1890	101 40	do. 1890	98 50	do. 1890	110 25	do. 1890	108 50
do. 1900	90 00	do. 1900	103 00	do. 1900	100 00	do. 1900	172 75
do. 1905	101 40	do. 1905	87 50	do. 1905	85 00	do. 1905	175 00
do. 1910	94 25	do. 1910	100 00	do. 1910	132 25	do. 1910	50 00
do. 1915	100 60	do. 1915	90 75	do. 1915	135 00	do. 1915	81 80
do. 1920	88 90	do. 1920	96 10	do. 1920	174 25	do. 1920	138 75
do. 1925	89 75	do. 1925	81 50	do. 1925	184 50	do. 1925	138 75
do. 1930	99 30	do. 1930	100 00	do. 1930	136 00	do. 1930	175 00
do. 1935	95 00	do. 1935	100 00	do. 1935	136 00	do. 1935	50 00
do. 1940	98 50	do. 1940	100 00	do. 1940	80 00	do. 1940	81 80
do. 1945	103 75	do. 1945	100 00	do. 1945	21 00	do. 1945	138 75
do. 1950	99 90	do. 1950	100 00	do. 1950	100 00	do. 1950	85 25
do. 1955	102 00	do. 1955	100 00	do. 1955	100 00	do. 1955	85 25
do. 1960	102 00	do. 1960	100 00	do. 1960	100 00	do. 1960	85 25
do. 1965	102 00	do. 1965	100 00	do. 1965	100 00	do. 1965	85 25
do. 1970	102 00	do. 1970	100 00	do. 1970	100 00	do. 1970	85 25
do. 1975	102 00	do. 1975	100 00	do. 1975	100 00	do. 1975	85 25
do. 1980	102 00	do. 1980	100 00	do. 1980	100 00	do. 1980	85 25
do. 1985	102 00	do. 1985	100 00	do. 1985	100 00	do. 1985	85 25
do. 1990	102 00	do. 1990	100 00	do. 1990	100 00	do. 1990	85 25
do. 1995	102 00	do. 1995	100 00	do. 1995	100 00	do. 1995	85 25
do. 2000	102 00	do. 2000	100 00	do. 2000	100 00	do. 2000	85 25

Aus- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien etc.
Stellung aller werthhabenden Coupons und Dividendscheine.
Bewahrung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Ausnahme von Geldern zur Verzinsung.
Beleihung börsengängiger Wertpapiere.
Café-Strauß-Einrichtung
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Montag, den 20. Januar, beginnt der grosse

Räumungs-Verkauf

des Geschäftshauses Aug. Polich, Leipzig.

Derselbe umfasst:

Seidene und wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe und Posamenten
Kleider, Confections und Hüte für Damen, Herren und Kinder
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Leinenwaren, Tisch-, Bett und Küchenwäsche
Schürzen, Unterröcke, Schirme, Kragen, Manschetten, Shlipse, Tricotagen
Muffen, Boas, Corsetten, Fächer, Handschuhe, Taschentücher, Blumen
Möbelstoffe, Teppiche, Portiären, Gardinen, Tischdecken und Schlafdecken.

zu so wesentlich herabgesetzten Preisen, dass Polichs Räumungs-Verkauf
als eine der allergünstigsten Kaufgelegenheiten bezeichnet werden kann.

Für den Räumungs-
Verkauf gelten folgende
Bestimmungen:

Nur Baarverkauf! • Kein Umtausch! • Keine Zurücknahme!
Keine Ansichts- und Probesendungen! Änderungen werden berechnet!

Weinhandlung Max Keyser

Kantantenstr. 80/82 Riesa Telefon Nr. 58

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Man verlange Preisliste.

Grosses Flaschenweinelager.

Möbel! August Hildebrandt, Riesa

In Eiche, Nussbaum, Ahorn, Mahagoni und Satin,
sowie einfache Möbel, Spiegel, Stühle usw.
empfehlen zu sehr billigen Preisen

Hauptstrasse 51

Tischlerei für solide bürgerliche Möbel und Wohnungseinrichtungen
früher Pletschmann & Hildebrandt.

Schlittschuhe

bewährte Systeme,
Schlittschuhrollen, Schlittschuhfaschen, Eisensporen, Anker-
schlitten u. empfiehlt billigt

Adolf Richter, Riesa.



Von Donnerstag, den 16. Januar c.
ab steht mein erster großer Transport
leichter und schwerer
dänischer Arbeitspferde
bei mir in meinen Stallungen unter bekannter
Reellität zu billigen Preisen zum Verkauf.
August Schügner,
Pferdehandlung in Herzberg (Elster).

Herzlicher Dank.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit
entgegengebrachte Ehrung durch
Wort, Schrift und Geschenke sagen wir
Ihre durch unsern besten Dank. Beson-
ders danken wir der lieben Jugend
von Niederlommahsch für die schönen
Ehrensporen und für das schöne
Festmahl.

Niederlommahsch, d. 14. Jan. 1902.
Bruno Möbins und Frau
geb. Müller.

Ein brauner Hund,

Jagdbrasse, ist zugekauft und kann
geg. Erhaltung der Insektionsgebühren
und Futterkosten in Empfang genommen
werden in Röhren Nr. 2.

Ein Remontoir
auf dem Wege von Seerhauen über
Böhlen, Gohemitz nach Pransitz ver-
loren worden. Geg. gute Belohnung
abzugeben Riesa, Schützenstr. 11, pl.

Fehl. Schlaffelle
zu vermieten Kasanenstr. 46, II.

Ein möbl. Zimmer
mit Kladertisch. Ist sofort oder später zu
vermieten Bahnhofsstr. 3, III. r.

Stube, Kammer, Küche
und Zubehör zu vermieten. 1. April
belegbar. Zu erfr. in der Egg. d. Bl.

Zwei Wohnungen,
1. Etage, Stube, gr. Kammer, Küche
und Zubehör, Nr. 135 W., 1. April zu
besetzen Neumühle Nr. 54, G. Dege.

Ein anständ. saub. Mädchen,
von 15-16 Jahren, wird gesucht
Bismarckstr. 20, part.

Handmädchen, Küchenmädchen,
jüngere Haus- und Oftermädchen
für 1. Februar sucht Frau Engler,
Weintraube-Niederlommahsch.

Die in Wohl Nr. 5 gelegene
Wirtschaft mit ca. 9 Ad. Feld und
Wiese, schön. Obst- und Gemüsegärten
mit lebendem und totem Inventar,
auszugs- und herbergstiel, soll Umstände
halber verkauft werden. Näheres beim
Besitzer.

Siehe 15. Sid. schöne Häuserfchweine
zu verl. Gustav Dege, Neumühle 54.

Sprungläh. Zuchtstier, Vorstirre-
Kreuzung, 1/2 Jahr alt, zu verkaufen
in der Mühle zu Ragewitz.

Ein Herrenmadchen
zu (Wirt) billig zu verkaufen
Kasanenstr. 6.

Naturheilverein Riesa.

Donnerstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr im Gartencafé
des Hotel Münch

Vortrag

des Herrn A. W. Frenzel, Riesa, über

„Männerkrankheiten, deren Ursachen, Verhütung und Behandlung“.

Nur für Männer — Entree frei.

Zu diesem hochinteressanten und sehrreichen Vortrage ladet die verehrten
Herren von Riesa und Umgegend höflichst ein
der Vorstand.

Zweigverein Riesa

des Landesvereins vom Rothen Kreuz.

Die Herren Mitglieder lade ich hiermit nach § 4 der Statuten zur

Hauptversammlung

auf Mittwoch, den 22. Januar 1902, abends 8 Uhr in das Restaurant

„Elsterrasse“ (reserviertes Zimmer) ein.

Tages-Ordnung: Geschäftsbericht, Rechnunglegung, Kranken-
trägerkolonne. Organisir. Docters, Vorsitzender.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Riesa.

Freitag, den 24. Januar 1902, Vortrag des Herrn Dr. Rieger:

Kriegs- und Friedensjahre im deutschen Sudan (mit Lichtbildern)



Restaurant Schlachthof.

Morgen Donnerstag Schlachtfest, früh 9 1/2 Uhr

Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüssel.

H. Böttcher.

Gasthof Niederlommahsch.

Freitag, den 17. Januar

2. Abonnement-Concert

vom Trompetenkorps des

3. R. S. Feld-Reg., unter Leitung des Stadttrompeters D. Günther.

Anfang 7 Uhr. Dem Concert folgt Ball.

Halte gleichzeitig meinen Karpfenschmaus mit ab.

Dazu ladet ganz ergebenst ein
B. Arnold.

Landwirtschaftliche Kreissschule zu Wurzen.

Der Kursus beginnt Dienstag, den 8. April d. J. Die Ein-
richtungen der Anstalt gewährleisten eine möglichst gründliche Ausbildung
junger Landwirte. Das chemische Laboratorium, das Versuchsfeld, der
landw. botanische Garten, der Obstbaulehrgarten, die zahlreichen Schul-
ausflüge bieten auch vielfach Gelegenheit zu praktischer Betätigung. Baldige
Anmeldung erwünscht. Nähere Auskunft erteilt gern
Professor Dr. Weineck, Direktor.

Alle Gas-Installationen

von der Uhr ab führe billig und sachgemäß aus.
Größtes Lager von Beleuchtungskörpern, sowie sämtliche
Artikel der Gasbranche.

Vertretung der Deutschen Gas- und Wasser-Actiengesellschaft
Berlin „Kuerlich“.

Adolf Richter, Riesa.

— Kostenanschläge gratis. —
NB. Da ich noch 8 Mann in meinen Werkstätten beschäftige und großes
Lager unterhalte, so bin ich in der Lage, alle Arbeiten prompt zu erledigen.

Wo gen Donnerstag, den 16. ds.
nur einen Tag, treffe mit einem Pökel-
schwein, schmackvoller

Herren- und Damen- Mästen-Costime

ein und sind selbstige Passfüße Nr. 7,
Stadt Dresden, 1 Tr. ausgefüllt.

Hochachtungsvoll
J. W. Haer aus Dresden-Altan.

Thürschilder,

jede Ausführung und Preisliste. •

E. W. Saevel, Riesa, Wettinerstr. 9.

Stollensteuer
wird angenommen von
Mag. Ribbach, Bäderstr.

Pökelschweins- knochen

eingetroffen,
echte Rengersbarger jeden Dienstag

Frankfurter und Sonnabend

Altdeutsche Fleisch
bei Geschw. Otto, Wettinerstr. 28.

Empfehle ff. preisgekrönte

Ganemberts- und Kaiserkäse.

Ebigs Butter-Special-Handlung,
Wettinerstr. 5, neben Bot. Wett. Hof.

Schloßbrauerei

fällt Donnerstag Abend und Freitag
früh Jungbier.

Gasthof Stößig.

Sonntag, den 19. Januar

großer Jugendball,
wozu ergebent einladet: R. Kosty.

Gasthaus z. gut. Quelle in Hendra.

Sonntag, den 19. Jan. ladet zum

Karpfenschmaus
alle Freunde und Gönner nebst ihren
lieben Frauen ganz ergebenst ein
Geist. Görze und Frau.

Bäcker-Gehilfen-Verein „Früh Auf“

Riesa und Umgegend.

Donnerstag, 16. Jan., Nachm. 4 Uhr

Versammlung im Combrinak. Um
pünktl. Erscheinen ersucht der Vorstand.

Chorgesangverein.

Diese Woche keine Übung.

Heute früh 8 Uhr verschied plöz-
lich und unerwartet unser kleiner
Söhnchen

Willy.
Dies selgen tiefbeträbt an
Elternstr. Mag. Seurig und Frau.

Gierzu 1 Beilage.

Graf Bülow und die Polen.

Im Laufe der am Montag gepflogenen Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über die Interpellation des nationalliberalen Abgeordneten Dobrecht, betreffend den Schutz des Deutschthums in den östlichen Provinzen, hat Graf Bülow den nationalen Standpunkt mit erfreulicher Energie und Festigkeit gewahrt. Seit den Tagen des Fürsten Bismarck ist von keinem Staatsmanne die Bedeutung der Polenfrage für Preußen-Deutschland so treffend gewürdigt worden, wie jetzt von dem Grafen Bülow: „Ich halte sie — erklärte der Ministerpräsident unter lebhafter Zustimmung — nicht nur für eine der wichtigsten Fragen der Politik, sondern für diejenige Frage, von deren Entwicklung die nächste Zukunft unsers Vaterlandes abhängt.“ In diesen Worten liegt der Kern der Bülow'schen Rede; und was Graf Bülow dazu ausführte, das war von kräftigem Rationalgefühl getragen. Schon früher hatte er keinen Zweifel darüber gelassen, daß er weder für eine Partei im Interesse einer Konfession, noch für eine bestimmte Partei zu haben sei, sondern nur für eine Politik, die die Wohlfahrt des Staates ihm vorschreibt. Diesmal fügte er hinzu: „Wenn ich also „liberal“ denke, in nationalen Dingen verstehe ich keinen Spaß! Es handelt sich — so führt Graf Bülow fort — nicht um eine Verdrängung der katholischen Kirche und des katholischen Glaubens, sondern darum, daß der deutsche Staat und die nationale Bestimmung, daß die deutsche Sprache und Gesittung nicht zu Grunde geht.“ Daß aber diese Gefahr besteht und von Jahr zu Jahr größer wird, das wußte er mit hinreichender Bestimmtheit und gestützt auf eine Fülle von Material überzeugend nachzuweisen.

Worauf sind die Fortschritte des Polenthums zurückzuführen? Nur auf die deutsche Kultur. Statt dafür Dank zu ernten, werden die Deutschen von den Polen überall zurückgedrängt und boykottiert, und zwar in der Hoffnung auf die Wiederherstellung des Königsreichs Polen. Die Polen also sind die Angreifer und Friedensstörer in den Ostmarken. Das Alles sagte Graf Bülow streng sachlich auseinander, und er erklärte es dann mit zwingender Folgerichtigkeit dieser Gefahr gegenüber für die Pflicht der Staatsregierung, die deutschen Elemente zu sammeln, zu stärken und widerstandsfähiger zu machen.

Die vom Grafen Bülow vorgeschlagenen Mittel zum Zweck werden jeden Vaterlandsfreund mit Genugthuung erfüllen. Darin gehört vor Allen die Fortsetzung der zielbewußten Siedlungs-Politik durch die Einsetzung neuer deutscher Bauern und deren Stärkung durch die Bildung von Genossenschaften, von Kreditvereinen und die Förderung des Verkehrs und der Produktion. Auch die Majorate und die Fideikommissen, die gerade in den östlichen Provinzen eine hervorragende Bedeutung haben, sollen vermehrt und wirtschaftlich gekräftigt werden. Die Fürsorge der Regierung wird sich ebenfalls auf die Städte erstrecken. Hier wird namentlich die Hebung des deutschen Mittelstandes, als eines festen Bollwerkes gegen das Polenthum, in Frage kommen, ferner die Gründung deutscher Vereine, sowie die Förderung von Kunst und Wissenschaft. Von großer Bedeutung dürfte sich auch die Belegung einiger Städte mit deutschen Garnisonen erweisen.

Diese Absichten glaubt die Regierung ohne neue Gesetze in die That umsetzen zu können. Nur größerer Geldmittel bedarf sie. Nach der Aufnahme, die die Rede des Grafen Bülow im Abgeordnetenhause gefunden hat, werden

sie mit überwältigender Mehrheit bewilligt werden, zumal da auch aus den Reihen des Centrums der Kampf gegen die großpolnische Agitation als eine Nothwendigkeit bezeichnet ist. Jedenfalls wird die Gefahr im Osten nur dann beseitigt werden können, wenn die dort wohnenden Deutschen, dem Appell des Grafen Bülow entsprechend, nicht Alles von der Regierung erwarten, sondern nach dem deutschen Spruche handeln: Selbst ist der Mann!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Admiral Prinz Heinrich ist der erste deutsche Prinz, der als Vertreter des Kaisers amerikanischen Boden betreten wird. Das ist ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung. Der Prinz hat als Ruder die Welt umgirtelt. Er war in Südamerika, und den Delnoro auswärts fahrend lernte er den Urwald und Indianeranstörungen kennen; er umschiffte das Kap Horn, durchfuhr den Stillen Ocean und war in Kapstadt Bestandenen lernte er auf langen Kreuzfahrten kennen. Im Mittelmeer war er wiederholt und zweimal im fernem Osten, in Ostafrika. Die Vereinigten Staaten lernte er bisher nicht aus eigener Anschauung kennen. Als Prinz Heinrich auf seiner Weltreise mit „Prinz Adalbert“ 1878/1880 die Hauptstadt Urugway, Montevideo, besuchte, war Freiherr v. Holleben dort deutscher Ministerresident. Auf der zweiten Reise des Prinzen, die 1882/84 mit der „Olga“ stattfand, wurden insbesondere die bemerkenswerthsten Plätze des westindischen Archipels und zahlreiche Inseln der brasilianischen Küste besucht. Auch das Eiland Hispaniola, auf welchem die erste Grabstätte Columbus war, nahm Prinz Heinrich in Augenschein. Mit der Reise nach den Vereinigten Staaten geht zweifellos auch ein Wunsch des Prinzen Heinrich in Erfüllung, und es ist wohl kaum anzunehmen, daß der Besuch nur auf New-York beschränkt bleiben wird. Sofern die diplomatischen Verhandlungen mit Venezuela erfolgreich sind, wird sicher auch das eine oder andere der in den westindischen Gewässern stationierten Kriegsschiffe nach New-York dampfen. Der deutsche Männerchor „Germania“ hat beschlossen, den Prinzen Heinrich einzuladen, nach Chicago zu kommen. Es ist ein großer Empfang geplant.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes war diesmal anders als sonst im Weihnachtsmonate. Während in anderen Jahren die herbstliche Arbeitslosigkeit mit dem Einsetzen des Weihnachtsgeschäftes in der Zunahme gehemmt zu werden pflegt, ist diesmal das Gegenstück eingetreten. An den öffentlichen Arbeitsnachwehen Deutschlands war der Andrang im Dezember so stark, daß auf 100 offene Stellen 240,6 Arbeitsuchende kamen, gegen 177,9 im Vorjahre. Dabei ist der wirtschaftliche Druck, der auf Deutschland lastet, nicht etwa so stark, daß das Fest nicht einen Mehrbedarf an Arbeitskräften im Transport- und Handelsgewerbe hervorgerufen hätte; aber dieser reichte nicht aus, um den Ueberfluß an Arbeitskräften, der fortgesetzt aus der Industrie der Metalle und Maschinen, sowie den andern nichtlebenden Erwerbszweigen herinströmt, aufzunehmen. Auch gelangte das Weihnachtsgeschäft selbst, wenn auch nicht im Ganzen, so doch an seiner empfindlichsten Spitze, im Luxushandel in Juwelen, Gold- und Silberwaaren, im Kaufgewerbe, einen Rückgang. Ganz besonders stark war aber in diesem Jahre die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes nach Weihnachten. Die um die Neujahrszeit stattfindenden Inventurarbeiten, die vielfach mit einem Stillstehen von Werkstätten und Fabrikten verbunden sind, wurden in diesem Jahre so wenig beachtet und teilweise so auffallend ausgedehnt, daß sie für einen Theil der Arbeitslosigkeit eine vorübergehende Arbeitslosigkeit sorgten. Mit der Deutlichkeit tritt dies in dem Mit-

gliederstande der Krankenkassen am 1. Januar hervor. Schon im Vorjahre zeigte dieser an den Krankenkassen, soweit sie an die Berichtstattung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, gegen den 1. Dezember einen Rückgang von 3,1 Prozent. In diesem Jahre aber beträgt der Rückgang sogar 4,2 Prozent, das heißt mehr als ein volles Prozent über eine an sich schon sehr hohe Ziffer hinaus. Der einzige wesentliche Abhänger ist, daß in dem deutschen Lande, das unter der Krise am meisten gelitten hatte, im Königreich Sachsen, in der Textilindustrie entschiedene Zeichen einer Belebung vorhanden sind. Dem Baugewerbe kommt die ungewöhnlich warme Witterung zu Hatten; ein Umstand, der bei geschickter Benützung sehr viel zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen kann.

Die Zolltarifkommission des Reichstages lehnte einen sozialdemokratischen Antrag ab, nach dem die Zölle für eingehende Waaren aufzuheben sind, wenn die gleichartigen Waaren von den deutschen Verkaufvereinigungen (Syndicaten, Cartellen x.) nach dem Auslande billiger verkauft werden, als im Inlande. Die Kommission lehnte darauf einen neu eingebrachten sozialdemokratischen Antrag ab, nach dem die betreffenden Zölle aufzuheben sind, wenn deutsche Syndicate sich für ihre Waaren angemessene Preise im Inlande zahlen lassen. Die Kommission lehnte desgleichen den Antrag Ordmel ab, den Bundesrath vorbeschicklich der Zustimmung des Reichstages zu ernennen, die Zölle auf Waaren, für die im Inlande Syndicate bestehen, herabzusetzen oder aufzuheben, sowie eine Resolution Fischel, die die Einsetzung eines Enquete-Ausschusses über die Cartelle verlangt, und eine Resolution Singer, die die Vorlegung des Materials über die Cartelle verlangt, welches nach einer vorhergegangenen Erklärung des Staatssekretärs Grafen Pofadowsky die Regierung gesammelt hat. Im Laufe der Debatte bekämpfte der Staatssekretär Graf Pofadowsky die Anträge der Sozialdemokraten und betonte, daß die Cartellfrage und die Zollfrage nicht zusammenhängen; die geforderte Controle sei unbrauchbar.

Dem Reichstage ging ein Verzeichniß der Petitionen zum Zolltarif zu. Davon blieben 13 um Annahme des Doppelzolls, 22 wollen ihn direkt abgelehnt wissen, 50 andere bringen spezielle Wünsche vor und 9 sprechen sich für Ablehnung des ganzen Zolltarifs aus. Zu den einzelnen Tarifsummern liegt eine Unmasse von Petitionen vor, die im Einzelnen wiederum oft von mehreren Ortschaften gemeinschaftlich eingebracht sind.

Der „N. Rott. Cour.“, ein notorisch deutschfeindliches Blatt, hatte neulich unter groben Ausfällen gegen die deutsche Verwaltung den Brief eines Herrn Dr. Keneae veröffentlicht, der die Sage von einem deutschen schwarzen Kabinett wiederholt. Gegen das offiziöse Dementi fährt er an, in Hannover werde das Verleumdungswort verkehrt. Zwei von ihm abgeschandte Briefe vom 1. September und 9. September — letzterer sogar ein eingehendes — seien in Hannover volle vier Wochen zurückgehalten und gelesen worden. Dazu schreibt nun die „Korbh. Allg. Zeitung“: „Der Einfender verschweigt dabei weder besseres Wissen, daß es sich in beiden Fällen nicht um das Deffnen von Briefen durch die Post, sondern um gerichtliche Beschlagnahme durch den Untersuchungsrichter in einem wegen Untreue eingeleiteten Strafverfahren handelte, welchem die Postverwaltung nach den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen mußte. Dem Dr. Keneae wurde bereits im Oktober vorigen Jahres mitgeteilt, daß die gerichtliche Beschlagnahme den Grund der Verzögerung bilde.“

Generalfeldmarschall Graf Waldersee, welcher sich zur Zeit noch immer als Jagdgast des Fürsten Guido Fendel von Donnermarkt auf dessen Besitzung Reudeck in Obereschleien befindet, wird demnächst auf Einladung des

Quatör.

Roman von Fr. Ferd. Tamborini. 11

Was denn diese Episode einen dauern den Schatten durch ihr Leben?

Agnes neben ihr machte sie auf die landschaftlichen Reize aufmerksam, auf die sorgfältige Pflege des ganzen Geländes.

Da waren sie an dem Sternwirthshaus, ihre Nerven waren wirklich durch die lange Winteraison krank; ihre kühle Ruhe war ihr abhanden gekommen. Und nun kam die Flut der Erinnerungen. Wie hatte sie damals so thöricht sein können, sich zu einer solchen Rolle herzugeben.

Langsam fuhr jetzt der Wagen die Anhöhe hinauf durch das Eihengitter des Parks. Wie herrlich war es jetzt hier. Das schöne Laubdach, das Gewölbe der Wälder, der Springbrunnen, die herrlichen Anlagen. Wie unsterblich alles. Da mußte es gewesen sein, an jenem Dinerstamm hatte sie sich gehalten, um nicht umzusinken. Jener Tag und heute! Sie raffte sich zusammen und sprach auch eifrig, fragte nach diesem und jenem, nach dem Alter, der Geschichte des Schlosses.

Agnes beobachtete sie schief. Wäre es möglich, daß sie sich dennoch irte? Oder aber ist sie Meisterin in der Verstellungskunst?

Emil war nicht anwesend, das wußte Elise durch Agnes, sie hatte also zunächst nur beim Schloßherrn sich vorzustellen. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, als sie sich ihre Hocherwartungen vergegenwärtigte, welche sie einst, im Wirthshaus sitzend, zu diesem Gange vornahm.

Ihre bereits mit einem früheren Juge eingetretene Bole empfing sie in den für sie bestimmten Räumen; es war schon ausgepackt, und sie begann sofort, Toilette zu machen. Ein mattgrünes Seidenkleid hob ihren Wuchs besonders und erhöhte die Farbe des Blondhaars. Und so stand sie nach kurzer Zeit vor dem alten Freiherrn.

Während sah sie aus; sogar der alte Unempfindliche war überrascht, daß sah man auf seinem Gesicht. Er dankte

ihre mit Wärme für ihr Kommen und sprach von dem Genuß, den sie ihm in Leipzig bereitet hatte.

Sie sah ihn in das harte Gesicht. Ja, er war der Typus eines steifen, stolzen Aristokraten, förmlich mit abgemessener Höflichkeit. Ihre wurde viel von dieser Sorte zugeleitet, das fühlte sie. Aber ziemlich sicher war sie; die Belommenheit wurde zurückgedrängt.

Agnes belebte das feste Ceremoniell; sie war wirklich glücklich über die Erfüllung ihres Wunschens. Man fand sich gut miteinander zurecht. Es kam sogar soweit, daß bei Tische schon eine ganz animierte Stimmung herrschte. Elise erzählte von ihren vielen Gelegenheiten, und der alte Herr hörte gespannt zu, schaltete Fragen ein und beklundete rege Teilnahme für ihre Künstlerfahrten.

Aber das war der Zauber ihrer Persönlichkeit, jeder erlag derselben, sagte sich Agnes, also auch Dr. Blachburn, dem sie sonst keine Empfänglichkeit für weibliche Reize zutraute. Wie alt mochte der wohl sein? Als sie ihn zum erstenmal sah, hielt sie ihn für einen Dreißiger, bei späterem Zusammentreffen taxierte sie ihn niedriger. Vielleicht hatte er ein schweres Leben hinter sich; aber er war doch das Urbild echter Männlichkeit, dieses Genres liebte sie. Warum er wohl die Befrande noch nicht geheiratet hatte?

Agnes fing an, dieses Mädchen zu bewundern. Was war ihr nicht alles zugeleitet worden? Da aber Reid bei ihr nicht ankam, so war das ohne Belang.

Gelegentlich war die Rede von Emil von Dorn. Elise fiel die Art auf, in der man über ihn sprach; Agnes wirkte übermüht, und der Alte war zurückhaltend. Das hörte sie nicht an, als rede man von einem nahestehenden, geliebten Menschen. In den nächsten Tagen wurde er erwartet. Elise war das lieb; so konnte sie sich erst ordentlich einleben, Ruhe und Sicherheit gewinnen.

Aber der Zufall, dieser unerechenbare Patron, hatte wieder keine Finger im Spiel.

Nach der Abendtafel, als Elise neben dem alten Herrn in angelegentlichem Gespräch saß, auf der Terrasse, wurde

hinter ihnen plötzlich die Flügelthür aufgerissen. Sporengelitter und Degenerastel, ein unangenehmer Geruch. Der Schloßherr wandte sich schnell um. Elise stand mit abgewandtem Gesicht, sie fühlte, wer es war, erschrak über ihr pochendes Herz... war sie eine schwache Seele.

Emil begrüßte den Oheim förmlich, dann Agnes schon wärmer. Sie war herzutreten und gab einige Scherzworte zum besten. Er entschuldigte sich, daß er früher und unangenehmer komme, aber es habe sich mit dem Urlaub besser gemacht, das sei ja so bei den Soldaten.

Jetzt wandten sich alle drei dem Gaste zu. Diese blendende Gestalt im Spitzenkleide, der Brillantnadel im Haar, umrahmt vom leuchten Strahl der untergehenden Sonne, die da vor ihm stand, er fuhr zurück, als der Oheim vorstellte.

Die Befrande! Er hatte sie ja im Königssaal gehört und gesehen, aber in beträchtlicher Entfernung, und die Neugierde mit der spurlos verschwundenen Geliebten hatte ihm eine schlaflose Nacht bereitet. Er hatte doch seiner Jugendliebe nachgetrauert. Diese Ungewissheit über ihr Schicksal, diese Vorwürfe, die er sich machen mußte, schufen ihm viele Qualen. Wie hatte er etwas über sie erfahren, nur von ihrem Bruder Hugo hatte er in Erfahrung gebracht, daß die Heimlichkeiten entdeckt worden seien, daß eine schlimme Scene sich abgespielt habe.

Alles war demnach zusammengebrochen. Er hatte damals furchtbar gelitten. Welche Bilder hatten ihn gepeinigt! Wie war er aus dem sorglosen Reichthum ausgezehrt worden! Dazu dieser Bruder, diese ständige Befrande. Er hatte ihn nicht wieder gesehen, aber Georg war beim Onkel gewesen, was war zwischen beiden verhandelt worden?

Später, bei ruhiger Ueberlegung, nahm Emil an, daß er sich beim Onkel eine gründliche Abweisung geholt habe und vielleicht nach England oder Amerika zurückgekehrt sei.

Kaiserpaar zur Teilnahme an den bevorstehenden Hof-
festlichkeiten in Berlin eintreffen. Im Anschluß hieran
wird Graf Waldersee, dessen Gesundheitszustand ganz
vorzüglich ist, sich zu händlichem Aufenthalt nach Hannover
zurückgeben.

Über elektrischen Betrieb auf Wasser-
straßen berichtet man uns: Bekanntlich ist von Seiten
der Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“
die Einrichtung eines Verkehrs auf den Spreearmen und
Kandlen mittelst kleiner Elektromotorboote für den Per-
sonenverkehr in Aussicht genommen, wie solche ja auf
verschiedenen Gewässern in der Umgegend Berlins schon
seit längerer Zeit verkehren. Eine Ausbarmachung elek-
trischer Kräfte in größerem Maßstabe wird der neue
Teltowkanal bringen. Für diesen ist ein elektrischer Be-
trieb nicht sowohl für Personenboote, als vielmehr für
Lastkähne, also ein elektrischer Schleppzugsbetrieb, vor-
gesehen. Die elektrische Kraft wird dabei voraussichtlich
von Centralen geliefert werden, die außerdem, wie dies
schon anderwärts bei ähnlichen Unternehmungen geschieht,
nicht allein Beleuchtungs-Anlagen speisen, sondern auch
Kraft an industrielle und vorzugsweise an landwirth-
schaftliche Betriebe abgeben können. Während beides indes
wohl erst in einigen Jahren in die Erscheinung treten
wird, steht schon im nächsten Jahre eine nicht unerhebliche
Einstellung elektrischer Boote auf einigen Gewässern nörd-
lich von Berlin, namentlich auf der Oberhavel, in Aus-
sicht. Die Aktiengesellschaft Watt-Akkumulatoren-Werke in
Zehdenick an der Havel baut nämlich seit einiger Zeit
elektrische Schleppboote, die bei geringen Abmessungen
ansehnliche Zugkräfte und Geschwindigkeiten besitzen. Die
Boote sind etwa 14 bis 15 Meter lang, 3,25 Meter breit,
1,64 Meter hoch und haben einen Tiefgang von 1,05 Meter.
Diese Schlepper verkehren schon jetzt regelmäßig, einen
150 T-Rahn im Schlepp, zwischen Zehdenick und Berlin.
Ihre Zahl wird voraussichtlich bald vermehrt werden,
und sie werden auch auf andern Gewässern Verwendung
finden, namentlich auf solchen, wo verhältnismäßig enges
oder stärker gekrümmtes Fahrwasser die Verwendung von
Dampfschleppern, die erheblich größere Dimensionen
nötig haben, unzuverlässig erscheinen läßt. Die Ent-
wicklung des Schleppdienstes auf Wasserstraßen, wobei es
gleichgültig ist, ob Dampf- oder elektrischer Betrieb (zu
welchem letztern ja auch zumeist Kohlen für die Gewinnung
der Kräfte erfordert werden), bietet den großen
national-ökonomischen Vortheil, daß an Kohle gegenüber
den Eisenbahnen gespart wird, weil die im Wasser be-
wegten Lasten höchstens ein Fünftel derjenigen Zugkraft
erfordern, welche auf Eisenbahnen gebraucht wird.

Am Reichstag. Bei schwachem Besuch setzte gestern
der Reichstag die Etatsdebatte fort. Abg. Dr. Sattler (nl.)
legte sich nochmals mit dem Abg. Dr. Bachem (Cent) über
den Fall Spahn aneinander. Neues Wort die Debatte
jedoch nicht mehr zu Tage. Dasselbe galt von den Abg.
Wetterld und Schlumberger, von denen der Letztere im
Interesse einer ruhigen Entwicklung der Dinge in Esch's Vor-
trägen die Befragung des Falles Spahn überhaupt bedauerte.
Die Abg. Schrader (fr. Vgg.) und Dr. Müller-Reinigen
(fr. Sp.) vertraten den Rommelschen Standpunkt von der
Boraussetzungslosigkeit der Wiffenschaft, während Abg. von
Liebermann (deutsch-soz. Partei) die Angriffe zurückwies, die
gegen ihn wegen seiner Worte in Bezug auf Chamberlain er-
hoben worden sind und mit Genehmigung festsetzte, daß ihm
über 300 Zustimmungsbriefe zugegangen seien. — Hierauf
wurde die Debatte geschlossen und die Haupttabelle des Etats an
die Budgetkommission verwiesen.

Deutsches Reich.

Der durch sein Duell mit dem alldeutschen ehemaligen
Reichsratsabgeordneten Wolf bekannt gewordene Pro-
fessor Dr. Seidl wurde gestern seines Lehramtes an
der Landwirtschaftlichen Akademie in Teichenthal ent-
setzt.

Jetzt stand sie ihm gegenüber, neigte sich lächelnd und maß
ihn mit freudigen Blicken; er war kaum in's Auge gefaßt,
zu bewahren, seine Gesichtsfarbe war fahl, das Zimmer
drehte sich vor seinen Ohren ein wildes Brausen, was ge-
sagt wurde, er wußte es nicht. Er sah alles wie durch einen
Nebel und wußte nicht, was er sagte. 11. Wer's möglich?
Die Lesende. aber sie war
es wirklich und leidhaftig, er täuschte sich nicht.

Agnes' Stimme weckte ihn aus seiner Betäubung. Sie
war dicht neben ihm getreten und fragte: „Was ist Ihnen,
und Sie nicht wohl?“
Er raffte sich auf; der Onkel beobachtete ihn. „Ver-
zeihung,“ bat er lächelnd, „ich bin scharf geritten, die Früh-
lingsluft. wollte eigentlich noch rechtzeitig zur Tafel kom-
men. mir wurde ganz schwindelig.“

Der Onkel trat teilnehmend näher. „Sieht sehr schlecht
aus; man soll Dir nachservieren, Dein Magen wird wohl
im Rückstande sein.“

Agnes lachte. „Armer Ritter, also Hunger, das ist ja
schrecklich; aber ich kann Ihnen einen schönen Trost ge-
ben: da sind noch allerlei Delikatessen, auch den Reichs-
ruher haben wir nicht ganz vertilgt.“

Der Hausherr gab sofort Befehl und es wurde Emil
erlaubt, sich zu entfernen, um sich im Speiseaal zu re-
staurieren.

Als er die Thür hinter sich hatte, taumelte er an den
nächsten Posten.

Wie hatte der Scene mit größter Gleichgültigkeit zuge-
sehen, seine Fassungslosigkeit erleichterte ihre Rolle. Es
mußte ihm zum Bewußtsein gebracht werden: sie waren
sich fremd; die Vergangenheit war tot; sie war nicht
mehr Eise's Braut. Ihr Herz schlug wieder normal, einen
Moment war sie erregt, dann war alles vorüber; nur das
Interesse blieb für sein ferneres Verhalten.

Agnes war recht übermüht. Sie meinte, es sei nicht
der Hunger gewesen, sondern dieses gaubhafte Wäh-
gen.

enthoben. Der Abgeordnete Schneider wollte in Teichenthal
und hatte eine längere Unterredung mit Professor Seidl
und dessen Gattin.

England.

In diplomatischen und politischen Kreisen wird dem
„Bülow-Chamberlain-Fällenfall“, wie man den R. R.
R. aus London meldet, keine zu ernste Bedeutung beigelegt.
„Ein kleiner Familienzwist“, sagte ein Diplomat. Vize-
Admiral v. Senden-Bibran, der Chef des deutschen Marine-
Kabinetts, wurde am 13. ds. vom König in Audienz emp-
fangen und überreichte ihm einen eigenhändigen Brief
Kaiser Wilhelms. Die Londoner Presse hat die Kontroverse
im Allgemeinen schon eingestellt. „Standard“ und Kon-
sortien sprechen von einem großen Triumph Chamber-
lains, (!!) die „Morning Post“ setzt hinzu, England
sei durchaus willig, die herzlichsten Beziehungen zu
Deutschland zu erhalten.

Amerika.

Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen bildet
in New York das Stadtgespräch. Obwohl er Gast der
Nation sein wird, so glaubt man doch, daß sein Empfang,
sowie die Sorge für seinen Aufenthalt besonders dem
Präsidenten und der Regierung obliegt. Die Einwohner
von New York werden dem hohen Gäste einen enthu-
siastischen Willkommen bereiten. Bereits sind Festlichkeiten
jeder Art in Aussicht genommen; jedoch das Programm
hierfür ist den städtischen Behörden überlassen; dasselbe
wird zweifellos dasjenige bei Weitem übertreffen, welches
ausgeführt wurde, als der Prinz von Wales vor 40 Jahren
hier war, sowie dasjenige, als der Bruder des Zaren,
Großfürst Alexis, zum Besuch vor 29 Jahren hier weilte.
— Die vereinigten Sänger von New York haben eine deutsch-
amerikanische Ovation eingeleitet und einen Aufruf an
alle Vereine versandt; aber das von den Deutschen auf-
gestellte Programm wird kein abgeordnetes sein, sondern
einen integrierenden Theil des von der Stadt zustimmungs-
gestellten Programms bilden. Es wäre verfehlt, mehr da-
über zu sagen, als daß überall ein großes Interesse
an den Tag gelegt wird; überall wird der Kaiser gerühmt.
Auch außerhalb New Yorks ist das größte Interesse rege,
die Städte St. Louis und Chicago hoffen, das Prinz Hein-
rich sie besuchen werde.

Zum Kriege in Südafrika.

Wie die Korrespondenz „Reiderland“ mittheilt, hat ein Herr
Obelt, der mit seiner Familie am 8. December Pretoria ver-
lassen hat und in Amsterdam angekommen ist, erzählt, daß die
Buren nicht nur die von den Capländern erbeuteten Waffen
führen, sondern davon auch große Depots anlegen. Mit den
Gewehren der Engländer haben die Buren auch die Bojonne
mit übernommen, und so sehr sie sich nach ihrem ganzen Kampf-
gebrauch anständig auch dagegen sträubten, diese Waffe zu ge-
brauchen, so seien sie doch allmählich dazu gekommen. Daraus
erläßt sich auch, wie die Buren bei Tloerfontein die englischen
Boraxen überrumpeln konnten, ohne daß ein Schuß fiel.
Doloret habe bei Tloerfontein den Engländern drei neue Kanonen
abgenommen und dafür seine drei alten Geschütze im Stiche ge-
lassen. So erklärte sich die englische Meldung, daß den Buren
3 Geschütze abgenommen worden seien. Im Pretoria finden
beständig Kämpfe statt und Lord Riechener schloß seine zwei
Kämpfe in einem und demselben Quartier. Die Blockhäuser seien
nicht viel werth, da die Burenkugeln durch die Mauern der-
selben gehen. Frau Obelt kommt aus dem Konzentrationslager
von Pietersburg, in dem sich 4000 bis 5000 Menschen be-
fanden. Von diesen seien innerhalb drei Monaten 500 ge-
storben. Der einzige (!) Arzt habe seine Pflicht sehr oft ver-
nachlässigt. — Im Gegensatz zu diesen Mittheilungen veröffent-
licht die „Indep. Belg.“ die Erzählung eines französischen Arztes.
Er sagt, daß in den Konzentrationslagern die gefangenen Buren
dieselbe Kost und Behandlung wie die Engländer erhielten; die
Geschichten über Ausschreitungen der Engländer seien „schamlos
übertrieben.“

„Schon hat wieder“ hätten sie Botha gefaßt! Riechener
meldet vom 13. d. aus Johannesburg: Gestern gelang es der
Streitmacht des Generals Bruce Hamilton, bis auf drei Meilen
an Louis Botha heranzukommen, welcher auf einem Wagen in
der Nacht zum 12. entkam. Die Truppen, die vorher einen
langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botha 7 Meilen weit,
bis die Pferde erschöpft waren. 32 Buren wurden gefangen
genommen.

Ein weiterer Bericht Lord Riechener's aus Johannesburg
vom 13. Januar besagt: Seit dem 6. Januar sind 20 Buren
gefallen, 9 sind verwundet und 203 gefangen genommen wor-
den, während sich 93 ergeben haben. Im östlichen Transvaal
scheint sich der Feind zerstreut zu haben, obwohl er daselbst 500
seiner besten Streiter zusammengezogen hatte, um bei Overmicht
gegen Plumer vorzugehen. Die Hauptmasse des Feindes im
westlichen Transvaal steht westlich von Rustenburg. Die Haupt-
ansammlungen von Buren im Orange-Freistaat sind beim Blige-
stuf und südlich von Bechuanaland. Verschiedene englische Truppen-
abtheilungen halten diese Kommandos in Atchem, Rouro, Lovat
und Jollet streifen durch das Dreieck zwischen Jamestown,
Almaloorth und Ladysmith in der Kapkolonie, wo kleine Buren-
abtheilungen stehen, im Westen der Kapkolonie wird der Feind
noch nach Norden zurückgedrängt und es werden Proviantdepots
errichtet, welche als Stützpunkte für künftige Operationen jenseits
der neuen Blockhauslinie dienen sollen.

Die Völkerräume Englands.

Von Kurt von Walden. Nachdruck verboten.

Chamberlain, der es vor einiger Zeit fertig brachte,
die englische Kriegsführung in Transvaal mit derjenigen
der Deutschen in Frankreich, 1870/71, zu vergleichen, schrebt
auch vor sonstigen Uebertreibungen und selbst nicht vor
Abenteurerlichkeiten zurück. Fast in jeder seiner Festreden
kann man das bemerken. Freilich ist es in England
Sitte, bei Festreden starke Farben aufzutragen, denn sonst
findet der Redner bei dem melancholisch-plegmatischen
Engländer keinen Beifall. Vor einigen Tagen erlaubte
sich Chamberlain in einer wissenschaftlichen Versamm-
lung eine Aeußerung, die mehr lächerlich als welterschüt-
ternd wirken wird. Er sprach nämlich mit großem
Pathos vom britischen Volke und der britischen — Sprache.
Das letztere klingt gerade so, als wenn ein Minister in
Berlin von der preussischen Sprache reden wollte, wenn
er die deutsche meint.

Chamberlain's Ausdruck regt die Lust an, die ein-
zelnen Völkerräume Englands zu betrachten und zu kon-
statieren, woher der Name Briten stammt.

Der Name Britanien gehört der Vergangenheit an.
Groß-Britanien ist in England selbst gebräuchlich, sonst
aber sagt man in der ganzen Welt „England“. Der Fran-
zose kennt nur „Angleterre“, der Italiener „Inghilterra“
ic. Das ist auch ganz logisch richtig, denn die deutschen
Stämme der Angels, Sachsen und Friesen haben das Reich
aufgebaut, und der Name der Angels ist als „England“
dem ehemaligen Lande der Briten und sonstiger Volks-
stämme verliehen, und dieser Name ist durch jahrhun-
derte langen Gebrauch geheiligt worden.

Heute zählt England mit Irland 41 Millionen Ein-
wohner. Davon sind die meisten Germanen. Briten,
das heißt reine Briten giebt es nur etwa 2 Millionen,
sie wohnen auf Wales und Man und sind keltischen Ur-
sprunges. Die Kelten waren die alten Gallier, die in ur-
alten Zeiten über ganz Frankreich, die Schweiz und die
Niederlande, die britischen Inseln und einen Theil von
Deutschland verbreitet waren. Heute sind sie und ihre
Sprache auf den gälischen Zweig in Hochschottland und
der Insel Man und auf den keltischen in Wales beschränkt.
Die übrigen gingen im romanischen und germanischen
Völkerräume auf.

Selbstverständlich hatte zu jener Zeit die Sprache der
britischen Inseln, oder wie die Römer es nannten, Bri-

Solche Reden waren wenig nach dem Geschmack des
alten Herrn, aber Agnes durfte sich schon etwas heran-
nehmen.

Als sich Emil nach einer Weile gesammelt hatte, trat
er wieder ein. Die Unterhaltung ward eine allgemeine;
ein Uebergewicht würde schwerlich etwas Besonderes
bemerkbar haben. Und doch waren drei der Anwesenden nicht
erstickt bei der Sache, und der vierte war ein alter Herr,
wortkarg und wenig unterhaltend.

Am anderen Morgen äußerte Eise den Wunsch, einen
Spaziergang in der Umgebung zu machen. Sie hatte von
den großen wirtschaftlichen Einrichtungen gehört und
meinte, es würde sie interessieren, solche Musteranlagen
zu sehen.

Agnes erklärte sich bereit, sie zu führen. Sie war nicht
so munter wie sonst: in ihrem Kopfe wälzte sich das große
Rätsel. Das seltsame Benehmen Emils weckte neue Ver-
mutungen, und dabei sagte sie sich hundertmal: „Was geht
es Dich an.“

Die Lesende war auch ein wenig bleich, erklärte aber,
sehr gut geschlafen zu haben; sie war lebenswürdig wie
immer. Vor dem zweiten Frühstück war der Schlossherr
selten für seine Gäste zu sprechen. Man war gerne im
Begriff, aufzubrechen, als sich Emil zu den Damen ge-
stellte. Er bat um die Erlaubnis, sich anschließen zu dür-
fen. Allerdings sei er kein kundiger Führer, denn es ge-
höre ein Studium dazu, die Schöpfungen in ihren Ein-
zelheiten zu würdigen.

Unbefangen war er heute, es kam aber Agnes vor,
als lagere eine Wolke des Unmuths auf der schönen Stirn
der Lesende, als sich Emil anschloß.

Ran verließ den Park und lenkte dem Dorfe zu. Ag-
nes erzählte von den neuen Thonlagern und deren Aus-
beutung, was sie wußte.

Allerdings, diese Anlagen waren großartig; Eise sprach
ihre Bewunderung aus.

Agnes war sehr lebendig und es zeigte sich, daß sie

hier recht gut Bescheid wußte. Die Arbeiter, Frauen und
Kinder kannten und verehrten sie. „Wenn ich mir vorstelle,“
sagte sie, „daß Dornburg meine Heimat wäre, ich würde
nicht riesig für die Sache begeistern. Der Schlossherr müßte
eigentlich jemand haben, der ihn bei der Auzerwirtschaft
zur Seite stände, er hat ja nur fremde Menschen. Sie,
Herr Emil, sollten eigentlich den Abschied nehmen und
sich hier hineinbegeben.“

Eine fliegende Rote kam und ging bei dem Offizier.
„Der Offizier hat noch nie eine Andeutung nach dieser Seite
hin gemacht,“ sagte er.

„Ja, glaube ich. Es wird dies auch wohl nie Ihre
Sphäre werden, denn ein landwirtschaftliches Gewerbe sind
Sie nicht.“

Eise hatte gleichgültig zu Emil hinübergeblüht. Sein
Aussehen war männlicher geworden, die Jüge fester, exu-
ster, er war ein schöner Mann. Aber dieser Agnes schien
er kalt gegenüber zu stehen; der ganze Ton ihres Ver-
kehrs deutete auf keine Vertraulichkeit.

Der technische Leiter des Unternehmens kam ihnen ent-
gegen und übernahm die Führung.

Emil ging sichtlich zerstreut hinter den anderen her,
er ärgerte sich, mitgegangen zu sein. Sie wollte ihn nicht
kennen und er mußte sich wappnen, sie beobachten und
einen Moment für die Aussprache zu erhalten suchen.
Eine Aussprache wollte er erzwingen, um jeden Preis.
Er wollte sich rechtfertigen und erfahren, wie es ihr mög-
lich geworden war, sich so enpor zu arbeiten. Wenn er
sie so vor sich hergehen sah, kam ihm das Ganze wie ein
Traum vor. Täuschte er sich doch? Nein, jeder Zweifel
war ausgeschlossen, sie war es. . . . und doch eine andere.
Ihre Manieren waren die einer vermögenden Herrscherin,
ihr Gang königlich, und doch stammte sie aus den klein-
sten Verhältnissen. Ein wider Schmerz benachteiligte sich
seiner, er war einer der Unglücklichen, die nie zur rech-
ten Zeit das Glück erfassen können.

(Fortsetzung folgt.)

lanens, keltisches Gepräge. Nachdem aber Julius Cäsar Britannien erobert hatte, mischte sich die keltische Sprache mit der römischen. In der Mitte des fünften Jahrhunderts setzten sich die Angelsachsen dort fest, unter Hengist und Horsa. Dann kam 1066 der Normannenherzog Wilhelm der Eroberer und nahm das Land in Besitz. So entstand aus einem Gemisch von Britischem, (Keltischem) Lateinischem, Angelsächsischem und Normannischem die heutige englische Sprache, die Chamberlain die britische zu nennen beliebt. Damit wird er selbst im jetzigen Großbritannien wenig Gegenliebe finden. Die Irländer wollen weder Briten noch Engländer heißen, sie sind stolz auf ihren Namen „Irlander“ oder „Iren“. Sie gehören aber trotzdem großen Theils dem keltischen Stamme an, wenn auch nicht unermischt.

Die Bewohner des nördlichen Schottlands, besonders in Schottland und in den Orkneyen sind stolz auf ihre germanisch-Scandinavisches Abkunft und wollen nicht Briten heißen.

Von den Bewohnern der Kanal-Inseln oder dem Normannischen Eiland, wo seit Wilhelm dem Eroberer eine altfranzösische Rundart herrscht, kann Chamberlain auch nicht behaupten, daß sie Briten heißen wollen. Diese Normannen sind recht stolze und freiheitsliebende Menschen, die ihr eigenes Parlament haben und die in ihrem Selbstgefühl sogar behaupten, England sei von ihnen erobert worden und gehöre zu ihrer Krone.

Der größte Theil des heutigen Großbritanniens aber trägt unverkennbar den Stempel der Angelsachsen oder Teutischthums, besonders aber der östliche Theil, der sich der Nordsee zukehrt, welcher von den Engländern heute noch the German Ocean, das deutsche Meer genannt wird. Warum wir Deutsche es nicht so nennen, das ist ein Räthsel, zumal der Deutsche doch sonst so gerne fremdländische Bezeichnungen gebraucht.

Die westliche Seite Englands zeigt schon mehr keltisches und selbst iberisches Gepräge, wenn es auch hier Gegenden mit germanischen Eigenthümlichkeiten giebt. In Irland stoßen wir auf allerlei Volk. In den unteren Schichten herrschen die Iberier vor. Dann folgen die Kelten, die Ureinwohner, die sich aber meist mit Friesen und deutschen Belgiern und selbst mit Dänen vermischt haben.

Aber Jahrhunderte sind über England und seine Einwohner dahingegangen und das Klima hat seinen Einfluß geltend gemacht. Der Mensch bildet nicht das Klima nach seinem Sinn, sondern umgekehrt. Und England hat ein ausgeprägtes Seeklima, welches allen Einwohnern seinen Stempel aufgedrückt hat. Das Klima Englands ist feucht, neblig und veränderlich, fast ohne heiteren Himmel. Es ist ein echtes Seeklima; im Sommer kühl und im Winter mild.

Daß dieses Klima gesund ist, beweist das hohe Alter vieler Engländer, das von keinem anderen Lande erreicht wird. Der Frost dauert in England selten länger als 24 Stunden an; der Schnee schmilzt gleichfalls sehr bald, sodaß in vielen ländlichen Gegenden das Vieh das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel ausdauert. Das Land ist fruchtbar und sowohl zum Getreidebau als auch zur Viehzucht geeignet.

Auffallender Mangel hat England an Wäldern. Den Mangel an Brennholz aber ersetzt der unterirdische Schatz an Steinkohlen reichlich. England ist so recht das Land der Rebel und der Steinkohlendünste, die Alles, Häuser und Räume, Grau in Grau anstreichen.

Es ist kein bloßes Wort, wenn ein bekannter Franzose bei seiner Abreise nach dem sonnigen Frankreich seine englischen Begleiter hat, der Sonne seine Empfehlung zu machen, wenn sie sich sehen lassen. Der diesjährige Winter hat mit seinem unburchbringlichen Rebel viele Opfer an Menschen und Thieren gefordert.

Dieser Rebel wirkt auf den Menschen ein, er hat den echt englischen Spleen erzeugt.

Der englische Charakter ist im Großen und Ganzen echt deutsch, veredelt durch große persönliche Freiheit, verdorben durch Klima und Reichthum, zu welchem der Engländer durch seinen mächtigen Welthandel gelangte. Sie haben ein Recht zu sagen „der Reichthum ist das Scepter der Welt“, oder „Britannien beherrscht die Wellen“ (Britannia rule the waves). „Spekulation“ ist das Wort, welches man nächst „Komfortable“ am meisten in England hört. Geld verdienen und bequem genießen ist das Leitmotiv aller Engländer. So sagte mit Recht ein französischer Gesandter: „Der Geist des Engländers ist fast immer im Gewölbe oder auf dem Speicher.“

Mit diesem Satz kennzeichnete er trefflich den Handels- und Krämergeist des mächtigen Inselreiches.

Vermischtes.

Ein alter Rekrut ist, wie das „Eis. Tagebl.“ berichtet, dieser Tage beim karmarkischen Dragonerregiment in Colmar wieder eingestellt worden. Der Mann hatte schon vor dreizehn Jahren seine Dienstzeit begonnen, war nach acht Monaten über die Grenze befördert und hatte acht Jahre in der Fremdenlegion, und zwar sechs in Algier und zwei in Tonkin abgedient. Später hatte er fünf Jahre lang sein Brot als Eisenbahnarbeiter verdient, bis ihm das nicht mehr behagte und er sich der Behörde in Säckingen stellte. Diese schickte ihn zu seinem verlassenen Dragoner-Regiment, bei dem er jetzt, 35 Jahre alt, neu eingetretet ist.

Ueber den Bühnenbrand in Breslauer Stadttheater wird noch folgendes berichtet: Bei Schluß des Balletmährchens „Des Kindes Weihnachts Traum“ gerieth durch Kurzschluß oder einen bei der Ausschaltung der elektrischen Lichtleitung entstandenen Funken ein Christbaum in Brand, und einige Sekunden spä-

ter stand die dünne Fütterkleidung dreier Damen vom Ballet, der Frau Rosenbergs, des Fräuleins Häbner und des Fräuleins Freger, in Flammen. Sofort griff die Bühnenfeuerwehr hilfsreich ein, sodaß Frau Rosenberg nur weniger schwere Brandwunden im Gesicht, am Oberarm und am rechten Schenkel davontrug. Die beiden anderen Damen konnten von der Feuerwehr nicht aufgehoben werden, sondern stürzten wie brennende Feuerfäulen schreiend die Treppe hinunter auf die Straße nach dem Ausgange zu, der gegenüber dem Gouvernementsgebäude liegt, wo ein beherzter Leuchtkutscher die Unglücklichen schnell entschlossen mit Decken umhüllte, um die Flammen zu ersticken. Oberinspektor Sternau trat sofort vor die Rampe, um das Publikum zu beruhigen. Die Aufregung im Publikum legte sich bald. Noch ehe die letzten Besucher das Theater verlassen hatten, war die gesammte Feuerwehr zur Stelle. Aus allen Cafés und Restaurants strömten Menschen vor dem Theater zusammen, und etwa zehn Kerze waren sofort auf die Bühne geeilt, um ihre Hilfe anzubieten. Ganz ungewöhnlich war der Menschenandrang an dem Künstlerausgang auf der Südseite. Jammern standen die Mütter der Kinder da, die bei dem Weihnachtspiel mitgewirkt hatten, bis sie sahen, daß ihre Kinder wohlbehalten aus dem Theatergebäude herauskamen. Das Befinden der verletzten Damen ist den Umständen nach befriedigend.

„Laßt ihn, — er heißt auf Granit!“ Nach etner Zuschrift, die der „D. S. C.“ erhält, stammt dieses vom Grafen Bismarck citirte Wort nicht von Friedrich dem Großen, sondern von Napoleon. In der genannten Zuschrift heißt es: „Ich weiß nicht, wo dieser Ausdruck als von Friedrich dem Großen herrührend, verbürgt ist. Interessant ist aber der Ausdruck, den Graf de Las Cases in seinem „Memorial de Sainte-Helene“ unter dem 21. Oktober 1816 von Napoleon über die damals gegen ihn eifernden Schriftsteller mittheilt und der also lautet: „Ich bin freilich bestimmt, ihr Futter zu sein; aber ich fürchte nicht, ihr Opfer zu werden; sie werden auf Granit beruhen („als mordort sur du granit“). Mein Andenken beruht auf Thaten, und bloße Worte werden sie nicht zerstören können. Um mich mit Erfolg anzugreifen, muß man Gewicht und Ansehen durch eigene Thaten haben. Wenn der Große Friedrich oder ein Anderer seines Schlages aufstände und gegen mich schriebe, das wäre etwas Anderes; dann wäre es vielleicht Zeit, sich aufzuregen; alle die Uebrigen aber, wie wichtig sie auch sein mögen, schießen doch nur blind. Ich werde fortleben und wenn sie klug sein wollen, werden sie mich rühmen.“ — Immerhin besteht die Möglichkeit, daß Napoleon sich auf einen Ausspruch Friedrich des Großen bezogen hat, da er dessen Leben und Schriften auf das Genaueste kannte.

Mutter und Sohn. Aus Straßburg, 12. Januar, wird den „N. N.“ folgendes hübsche Geschichtchen geschrieben: Von einer höchst erfreulichen Folge der in China geschlossenen deutsch-französischen Waffenbrüderschaft wird gegenwärtig in den Kreisen der alten Straßburger viel erzählt. Der Sohn des ehemaligen Notariatsgehilfen Fij von hier war vor 16 Jahren als 17-jähriger Jüngling nach Frankreich gegangen und dort in die Armee eingetreten, um auf Avancement zu dienen. Er wurde Offizier und war als solcher jetzt mit in China. Dort hatte er Gelegenheit, zwei deutschen Waffengefährten in einem Gesichte das Leben zu retten. Boll Dankbarkeit fragten die deutschen Offiziere den französischen Kameraden, als sie hörten, daß dieser ein Elässer sei, ob sie ihm sich durch etwas erkenntlich zeigen könnten, und dieser erwiderte, er habe nur einen Wunsch, seine alte Mutter, die in Sand bei Erstein in dürftigen Verhältnissen lebe, dort noch einmal zu sehen. Wenn es möglich sei, ihm die Erlaubniß auszuwirken, sich eine Zeit lang im Elfaß aufhalten zu dürfen, ohne daß er dort als Fahnenflüchtiger festgenommen würde, so geschähe ihm damit ein großer Dienst. Bald nach der Rückkehr aus China erhielt Fij eine Ordre, durch welche ihm ein sechswochiger Urlaub nach Sand gewährt, zugleich aber eröffnet wurde, daß ihm laut Mittheilung der deutschen Behörden auf diese Zeit der freie Aufenthalt im Elfaß gestattet sei. In dem Dörfchen Sand aber, wo Monieur Fij jetzt bei seiner Mutter zu Besuch weilte, fand er ein Schreiben aus des Deutschen Kaisers Militärkabinett vor mit 600 Mark, eine Summe, die bei seiner Nichtgestellung zur Aushebung von seinem mütterlichen Vermögen zur Strafe beschlagnahmt worden war. Man kann sich denken, welche Freude das geschilderte Ereigniß bei den Betheiligten und in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten angerichtet hat. Wie erzählt wird, soll bei der Angelegenheit der Generalfeldmarschall Graf Waldersee, an den die vorerwähnten deutschen Offiziere sich gewendet hätten, bei dem Deutschen Kaiser der Fij sprecher für den im französischen Heere dienenden Elässer Fij gewesen sein.

Wieviel ein Jockey verdient. Zu welcher fabelhafter Höhe die Jockey-Gehälter in England gestiegen sind, zeigt das Beispiel D. Rabers, des amerikanischen Berufssportreiters, der es, nach einer Meldung des Deutschen Sport, 1901 auf 7500 Pfund brachte und für das laufende Jahr auf eine Einnahme von 10000 bis 11000 Pfund rechnet. Auf dem Kontinent werden von den Jockeys solche Riesensummen wie im „Muttersland des Sports“ allerdings nicht verdient, aber immer noch genug. So hat der Amerikaner Fred Taral, der in der vergangenen Saison in Oesterreich-Ungarn ritt und der wie andere berühmten Leute kürzlich in seiner Heimath interviewt wurde, die Bemerkung gemacht, es sei ihm von einem russischen Sportsmann ein Kontrakt mit 12000 Dollars Gehalt, 5 Dollars Tages- und besonderen Reitgeldern angeboten worden; er ziehe es aber vor, weiterhin in Diensten des Barons Uechtritz zu bleiben. So berichtet die Sportwelt. Der amerikanische Jockey eines deutschen Stalls — die „amerikanische Indo-

lion“ macht sich auch auf pferdesportlichem Gebiet bemerkbar — erhält, wie es heißt, 30000 oder gar 38000 Mark jährlich. Das Jahresgehalt ist aber ein Saisongehalt und die Saison dauert nur sechs Monate. Man ersieht daraus, daß das Rennreiten ein Geschäft ist, das noch etwas einbringt.

Ein Sonntag in der Großstadt. Berlin, 13. Januar. In der Besselstraße wurde gestern eine Kasse von noch nicht ermittelten Knaben mit Petroleum begossen und dieses dann angezündet. Das von Schmerzen gequälte Thier wurde von der Polizei in einen Keller gejagt und dort getödtet. — Auf den Eisenbahngleisen unter der Bahnhöfstraße in der Schwedterstraße wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der anscheinend von einem Juge überfahren und getödtet worden ist. Bei der Leiche wurden Papiere auf einen Kaufmann Rühnemund aus Pankow vorgefunden. — Der Schächtergeselle August B. stand am Sonntag Nachmittag auf dem Lastweg der Straße unter den Linden gegenüber dem Hause Nr. 25 und schritt mit einem Taschenmesser die Taschen seines Rockes entgegen, weil er in dem Bahnbezogen war, daß man ihm Ringe in die Taschen stecke, um ihn des Diebstahls zu beschuldigen. Zwei Schutzleute brachten den Geistesranken zum Wache des 3. Polizeireviere, wo der Kreisarzt seine Ueberführung nach Tüllsdorf anordnete. — In der Thurnstraße stürzte der Arbeiter Gustav Sell auf dem Zweirad vor einem Straßenbahnwagen und gerieth unter den Vordertritt. Er wurde, ohne ernstliche Beschädigungen davongetragen zu haben, wieder hervorgezogen. — Die kurzzeitige Arbeiterin Klara Leonhardt führte den dreijährigen Sohn des Radierers Otto Leonhardt vor dem Hause Breslauer Straße 23 über die Straße und wurde durch das Warnungssignal eines Straßenbahnwagens so heftig erschreckt, daß sie den Knaben auf dem Geleise stehen ließ und davonlief. Das Kind wurde von dem Wagen, der trotz aller Anstrengungen des Führers nicht mehr angehalten werden konnte, erfaßt und gerieth unter die Schutzvorrichtung, unter der es mit einer schweren Schädelverletzung todt hervorgezogen wurde. — In der Emailwaarenfabrik von Bruno Berch, Kirchstraße 24, brach morgens in dem Raume, in dem sich der Schmelzofen befindet, Feuer aus, das sich sofort auf die darüberliegenden Fabrikräume ausdehnte und diese sowie fast den gesammten Baarenvorrath vernichtete. — Der Schankwirth Karl Riesebeck wurde heute Nacht in seiner Wohnung Ludauer Straße 6 durch Dualin, der von einem unbedeutenden Brande berührt, betäubt aufgefunden und nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

Marktberichte.

Riesa, 15. Januar. Butter per 100 Pf. 2. — bis 2.40. Rüböl per 100 Pf. 2.20 bis 2.40. Eier per 100 Stk. 3.60 bis 4.50. Kartoffeln, Centner 1.50 bis 1.80. Krauthaupte 5 bis 10 Pf. Kohlrüben 5 Pf. bis 8 Pf. Rüböl, Gebund 5 Pf. Kefel, grün, 80 Pf. bis 10 Pf. Pflaumen, geb. 1.20 R. Kefel, geb. 1.50 R. Birnen, geb. 1.50 R. Zwiebeln, 100 Pf. bis 60 Pf. 1 Deme — R. bis — R. 1 Paar Leiben — Pf. bis — R.

Großenhain, 14. Januar. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels 10—24 R., eines Schweines 33—80 R. Zuchter: 312 Ferkel, 254 Schweine.

Niederschlagsverhältnisse der 50 Flußgebiete Sachsens in der 1. Dekade des Januar 1902.

Flußgebiet	beobachtet			Flußgebiet	normal		
	normal	Abw.	Übersch.		normal	Abw.	Übersch.
Elberthal, n.	13 10	+ 3	Jordau	61 21	+ 40		
" m.	22 13	+ 9	Elbthal	25 11	+ 14		
" o.	22 17	+ 5	Dölnitz	36 11	+ 25		
Parthe	14 11	+ 3	Jahna	— 11	—		
Schwarze Elster	— 17	—	Kommersdorfer Wasser	— 12	—		
Wespe, ohne W. u. E.	18 12	+ 6	Erzgebirg	39 12	+ 27		
Wespe und Cula	17 13	+ 6	Bereinigtes Weißeritz	— 11	—		
Wespe, n. Elbe	51 15	+ 36	Elbe	54 17	+ 37		
Bereinigtes Mulden	25 11	+ 12	Rositz	77 15	+ 62		
Juch. Mulde, n. Elbe	21 11	+ 9	Radwitzbach	37 18	+ 24		
" " " "	20 14	+ 6	Walditz	73 15	+ 58		
" " " "	54 18	+ 34	Walditz	23 15	+ 8		
Freiberg, Mulde, n. Elb.	26 2	+ 14	Walditz	27 15	+ 12		
" " " "	54 17	+ 37	Briegnitz	3 11	- 21		
Riesebach	27 13	+ 14	Walditz	37 13	+ 24		
Walditz	53 15	+ 3	Walditz	45 15	+ 30		
Walditz	48 19	+ 19	Schnitz	46 17	+ 31		
Walditz mit Schma	60 17	+ 43	Walditz	58 15	+ 23		
Bereinigtes n. Walditz	3 11	+ 20	Walditz	25 11	+ 14		
Walditz	45 13	+ 32	Walditz	26 12	+ 14		
Walditz n. Walditz	41 16	+ 25	Schwarze Elster	29 11	+ 18		
Walditz	30 13	+ 17	Walditz	32 12	+ 20		
Schwarzwasser	44 19	+ 25	Walditz	— 12	—		
Walditz	47 14	+ 33	Walditz	32 14	+ 18		
Walditz	48 16	+ 33	Walditz	22 12	+ 10		

In Belgien ist Pollack Räumungsverkauf ein Jugwort von größter Bedeutung. Nur einmal im Jahre wiederholt sich die kurze Zeit, in der nicht nach dem Grundlag, daß der Regen die Triebkraft des Handels ist, sondern, daß der erste Schoben der beste bleibt, verfahren wird. Kopf an Kopf fällt die lausliche Menge die herrlichen Räume des belgischen Geschäftspalastes, und es gehören muherhafte Einrichtungen, sowie eine große Anzahl von Hilfskräften dazu, um bei dem Geirabe und Gewoge kein Herr der Situation zu bleiben. Hier zeigen sich die in Deutschland zuerst elugrichteten Betriebsmittel, die elektrische Rolltreppe und der Weston-Elevator, als die großen Hilfsmittel im großstädtischen Geschäftsverkehr. Tausende von Käufern vermag die selbstthätige Wandertreppe in einer Stunde in die oberen Stockwerke zu befördern, nicht nur mühelos, sondern man kann sagen vorzüglich.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiber völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
 „ monatl. Kündigung „ $3\frac{1}{2}\%$ P. a.
 „ viertelj. „ „ $4\frac{1}{2}\%$
Baareinlagen „ halbj. „ „ $4\frac{1}{2}\%$

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Weinstuben Hotel Kaiserhof

Sollten sich einem geehrten Publikum bestens empfehlen.
 Weine von Tiedemann & Grahl, Dresden.

Ausverkauf.

Im Konkurse zum Vermögen des Tischlermeisters Robert Walcher in Riesa, Kastanienstrasse 49, wird das Waarenlager (Werkzeug, Schornsteineisen, Eisenwaaren u. s. w.) **ausverkauft.**
 Riesa, den 7. Januar 1902.
 Der Konkursverwalter: Rechtsanwalt Fischer.

Alle geschäftlichen Drucksachen und Formulare

als:
 Briefbogen, Couverts, Lieferscheine, Rechnungen, Quittungen, Preislisten, auch
Special-Contobücher (mit von den Lagerformularen abweichender Linistur), sowie
 grössere Broschüren und Werke
 liefert zu anerkannt soliden Preisen prompt und in guter Ausführung die
Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“
 Riesa, Kastanienstr. 59.

Eigene Buchbindererei. Grosses Papierlager.

Kinderl. Ehepaar sucht per 1. April Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammer, Küche nebst Zubehör. Off. mit Preisangabe sub **K. E. 33** Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung im Preise von 200—250 Mark per 1. April gesucht. Offert. erb. unter **K. E. 30** in die Exped. d. Bl.

Schöne **Parterre-Wohnung** zu vermieten und sofort zu beziehen. **Poppitzerstr. 31, 3. Et.**

Eine Oberkuche mit Zubehör zu vermieten, 1. April bezugsbar. **Weiba 81.**

Ein fleissiger Kaufmann sucht zur Berggründung seines Grosshandelsbetriebes **Mk. 1000—2000.** Selbiges wird mit 10000 M. sichergestellt. Offert. unter **K. T. W.** an die Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen, welches Oftern die Schule verlässt, sucht Stellung. Adr. unter **A. D. R.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein fleissiges, ordentl. Mädchen, welches sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, wird zum 15. Feb. gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Einen Tagelöhner sucht **Schumann, Forstberg.**

Junger Mann, welcher Lust hat, die **Lehrstelle** bei **Paul Fischer, Fleischw. Str.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Gärtner** zu werden, findet gute **Lehrstelle** bei **Eugen Urban, Ede Wismar u. Carlstr.**

Ein Ob- und Gemüsegarten ist zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine **Schnecke** ist zu verpachten. Wo? zu erf. in der Exped. d. Bl.

Das Brau-Grundstück in **Gohlis Nr. 67**, bestehend aus 2 Acker Wiese und 1 Acker Gartenland mit guten massiven Gebäuden, soll theilungshalber verkauft werden. Näheres bei den Besitzern.

Ein Paar **Läufer** stehen zum Verkauf **Zeithain 46 g.**

Ein **Schreibsekretär** und eine **Rechnung** (ohne Beihilfe) zu verkaufen **Eibstr. 9.**

2pferdiger Gasmotor billig zu verkaufen. **Paul Fischer, Hauptstr.**

Guterhaltenes Fahrrad ist sofort billig zu verkaufen. **August Stacker, Friedr.-Aug.-Str. 7.**

Geschäftsbücher

von **J. C. König & Ehardt, Hannover**
 Vertreter:

Hugo Munkelt, Riesa
 Buch- und Papierhandlung
 Wettinerstrasse 20.

Cassa-, Haupt-, Conto-Corrent-Bücher
Strazzen, Memorials
Lager-, Ein- und Verkaufs-Bücher
Journals, Lohn- und Wechselcopirbücher

vorrätig in den gangbaren Formaten verschiedener
 Einlagen und Stärken

Extra-Anfertigung von Contobüchern
 nach besonderem Schema u. innerhalb kürzester Zeit.

Copir-Bücher

mit nur gutem Seidenpapier, 250 Blatt R. 1,25, 500 Blatt R. 1,35, 1000 Blatt von R. 2,00 an
 Prima Qualitäten mit und ohne herausschlagbarem Register zu 2,50, 2,60, 2,80, 2,90, 3,40, 3,50, 3,80, 4,10 R.

Copir-Pressen

nur erstklassiges Fabrikat
 Gußeisen R. 7,50, 8,25, 9,50, 10,25, 12,50, 16,00
 Schmiedeeisen von R. 24,00 an
 Neuheit amerik. Gebirgs- u. R. 38,00.

Zinkblechkasten mit Filzeinlage
 zum Feuchthalten der Summicopierblätter

Aufbewahrungsmappen und -Ordner
 für Briefe, Rechnungen u. in verschiedenen höchst preiswerthen Systemen.

Hectographen-

Kasten, Blätter, Masse und Tinte

Stiebels Geldzählcassetten
 zu Original-Preisen

Grosses Lager in Tinten
 der Fabrikate: Beyer, Leonhardt, Teyer, Fränkel & Runge

Stahlfedern

deutscher und englischer Fabriken

Anfertigung von Drucksache aller Art
 sauber, schnell und billig.

Hugo Munkelt

Buch- und Papierhandlung
 Wettinerstrasse 20.



Große Auswahl in fertigen
Holz- und Metallfürgen
 vom einfachsten bis zum feinsten
 findet man im Sargmagazin von
Paul Zenker,
 Kastanienstr. 83.

Salon-Brifetts

selbst eingetroffen, desgl. **Fourage** aller Art, als: Hafer, Feu. Hädel, Stroh, Melassefutter, Bierdarmhuten, Weizen- und Roggenkleie hat stets vorrätig und empfiehlt billig
Fouragegeschäft von
Theodor Gaumnitz, Wismarstr. 26.
 Telefon Nr. 105.

B. Költzsch,

Wettinerstr. 37,
 neben Hotel Münch.
 Besondere gerichte Reparaturwerkstatt für alle Arten Uhren, Goldwaaren und optische Mittel.
 Sachgemäße Ausführung.
 Solide Preise.

Wäsche-... Mangeln

neuester Construction und jeder Größe liefert zu den billigsten Preisen unter langjähr. Garantie die Spezialfabrik von
F. Paul Thiele,
 Chemnitz, Lutherstr. 66.

Tuchlampen, neue und alte,

kauft jederzeit jedes Quantum, auch das Kleinste, zu den höchsten Tagespreisen, und bietet um direkte Zulieferung.
 Cassa-Regulierung erfolgt sofort nach Empfang der Waare.

Carl Schulz,
 Sommerfelder Kunstwollfabrik,
 Sommerfeld, Bez. Hla.

Neue und gebrauchte

Pianos

Fügel, Harmoniums
 nur renommierter Fabrik.
 in jeder Preislage, auch
 auf Abzahlung.
 ohne Preisserhöhung empfindlich
 Pianolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
 Hans-Geyers-Platz 11, p.
 Empfehlung v. Kgl. Konservatorium
 circa 100 Instrumente zur Auswahl
 — Probaliste gratis —

Boh'sches Vogel-

futter
 mit der „Schwalbe“
 für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach präpariert, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das beste und älteste Futter
 in verpackten Packeten
 zu Originalpreisen in Reichsfrischer
 Packung erhältlich in Riesa bei
A. B. Hennicke, Drogerhandlung.

Hasten
 Rotarich plagt die meisten Klüber. Jede Klüber verjagt Adernmann's schwarzes Johannsbeerfett, Bl. 60, 100 Bl., all. p. p.: **Paul Roschel Nachf., Bohndorferstr. 13.**

Frischgeschossene Hasen

verkauft von Donnerstag früh an
Emil Gashütz, Carolastr. 13.